L. g. o. 592.

L.g.o. 592.

L. g. o. 592

Die

Dänen in Holstein.

L. g. o 592

Die
Dänen in Holstein.

Historisch-romantisches Original-Drama

in 5 Aufzügen

von

J. Priem.

Zum Erstenmal aufgeführt auf dem Stadttheater zu Nürnberg.

(Als Manuscript gedruckt.)

Nürnberg, 1848.
Druck der Tümmel'schen Offizin.

L. g. 592

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BAMBERGENSIS.

Dem edlen

Vertreter der deutschen Sache,

Herrn

Dr. Beseler

in Schleswig,

widmet

diese Dichtung

der

Verfasser.

Vorrede.

Der Verfasser legt hier den verehrlichen Intendanzen und Direktionen der deutschen Bühnen, ein, auf historischer Basis beruhendes, Drama zur gefälligen Durchsicht vor.

Es wurde dasselbe auf der Bühne zu Nürnberg, vor dem Drucke, wiederholt mit Beifall aufgeführt, und zwar das Erstemal zum Besten des Beseler-Fonds.

Schon um seines zeitgemäßen Sujets willen dürfte dieses Stück auch an andern Bühnen einen guten Erfolg erzielen.

Rücksichtlich des Honorars, über welches man sich, entweder mit dem Verfasser unmittelbar, oder durch Vermittlung der Herren Sturm u. Koppe in

Leipzg, verständigen wolle, soll jeder billigen Anforderung entsprochen werden.

Zweckmäßig dürfte es seyn, wenn von dem Liede im 5. Akt, bei der Aufführung, ein oder zwei Verse weggelassen würden.

Nürnberg, im Januar **1848.**

Personen.

Christian, Kronprinz von Dänemark.

Graf Reventlow.

Kurt von Janissen, Staatskanzler.

Jutta, seine Tochter,

Wolf Isenbrand, ein Bauer aus Dithmarsen.

Erich, sein Sohn.

Brunhilde, die Seherin.

Billa, ihre Tochter.

Johannes, ein junger Bauer aus Schleswig.

Lyser, ein Meistersänger.

Siegbritt, Zofe der Jutta.

Ein Hauptmann der Dänen.

Fritz Eckard, ein Bauer aus Holstein.

Claus Bär, ein Bauer aus Lauenburg.

Ritter und Fußknechte. Bauern von Holstein, Schleswig und Lauenburg. Hofleute. Zeit 1500.

Erster Akt.

Saal im Schlosse des Grafen Reventlow, in der Nähe von Kiel.

Erste Scene.

Kanzler Kurt von Janissen. Jutta.

Kanzler.

Der Graf läßt lange auf sich warten —

Jutta.

Ja,
Es scheint, daß er nicht vorbereitet war
Auf den Besuch, den wir ihm angekündigt.

Kanzler.

Der alte Fuchs kennt allzugut die Pläne
Mit denen sich der Kronprinz trägt und die
Ihm nicht behagen — wahrlich, jeder Auftrag
Wär' mir genehmer als gerade dieser
Dem Alten hier den Kopf zurecht zu setzen.
Er war von jeher stets mein Widersacher
In allen Dingen und ich habe oft
Das Feld im Rathe vor ihm räumen müssen.

Jutta.

Verzeiht mir Vater, wenn ich auch ein Wort
In dieser Sache mitzusprechen wage —

Ich habe meine Gründe, es zu wünschen,
Daß sich der Kronprinz nicht gehindert sieht
In der Vollführung seiner Pläne und —
Ihr wißt, es hat mir nie an Kraft gefehlt,
Das, was ich w ü n s c h t e, auch e r f ü l l t zu sehen.

Kanzler.

Ja, den Beweis hast du mir oft gegeben —
Ich hab' es kaum vermocht des Kindes Willen
Zu bändigen, um so viel weniger
Wird sich die Jungfrau meinem Worte fügen —
Es kommt der Graf — versuche nun dein Heil
Bei diesem Eisenkopf —

Zweite Scene.

Graf Reventlow. Vorige.

Reventlow.

Entschuldigt mich
Herr Kanzler, daß ich so lang säumte, euch
Und eure holde Tochter zu begrüßen —
Ihr bringt mir eine wicht'ge Nachricht?

Kanzler.

Ja,
Der Kronprinz folgt mir auf dem Fuße, Graf,
Ich bin vorausgeeilt es euch zu melden,
Kaum hab' ich eine Viertelstunde Vorsprung.

Reventlow.

Das überrascht mich, — dacht' ich doch, er säße
Auf seinem Schloß zu Kiel, — es ist die Zeit
Der großen Jagd, da darf der Prinz nicht fehlen.

Jutta.

Er will für diesmal das Revier verändern.

Reventlow.

O weh! — ihr macht mir bang, es will der Prinz
Doch nicht in meinen Wäldern — —

Jutta.

Fürchtet nichts
Für euer Wild — es gilt ein and'res Jagen
Zu dem der Prinz in diese Gegend kommt —
Das Wetter ist besonders gut dazu
Und eine reiche Beute kann nicht fehlen. —
Seid ihr dabei Herr Graf?

Reventlow.

Wenn mirs gelang
Das Räthsel eurer Worte zu ergründen —
So meint ihr eine Menschenjagd, mein Fräulein!

Jutta.

Ihr habt's getroffen — König Johann denkt,
Es sey nun an der Zeit den Spieß zu drehen
Und — statt gejagt zu werden, selbst zu jagen.
(setzt sich an einen Seitentisch.)

Reventlow

Verzeiht mir Fräulein, daß mein alter Kopf
Doch eurer Worte Sinn nicht ganz erfaßt.
Man braucht, um Krieg zu führen, einen Feind,
Allein den seh' ich nicht, der tiefste Frieden
Beglückt das ganze Reich — wohin ich auch
Die Augen wende, zeigt sich keine Wolke
Die eines Wetters Nähe mir verkündigt.

Kanzler.

Man kann den Sturm heraufbeschwören Graf!

Reventlow.

Das aber wird der König doch nicht wollen. —

Kanzler.

Muß ich den alten vielbewährten Staatsmann
Den Grafen Reventlow, belehren, daß
Es besser ist den Sturm hervorzurufen,

Der unausbleiblich — unabwendbar ist,
Als ihn in träger Ruhe zu erwarten.

Reventlow.

Mein ganzes Leben hat es mich gelehrt,
Daß es der Anfang alles Wissens ist,
Kommt man zu der Erkenntniß, nichts zu wissen.
Belehrt mich Kanzler, was bedrängt den König?

Kanzler.

Ich merke, es belustigt euch, von mir
Zu hören, was ihr selbst erlebt, wohlan,
So will ich euch den Scherz auch nicht verderben.
Den König drückt die Fessel, die der Reichsrath
Ihm angelegt; die Privilegien
Der deutschen Länder seines Reichs, die Rechte
Die sie in Anspruch nehmen, machen ihn
Fast nur zum ersten Rathe seiner Staaten,
Er aber möchte König seyn und Herr,
Er will nicht nehmen, was er selbst gegeben,
Zernichten will er seine Schöpfung nicht —
Verbessern aber und beschränken, wo
Man allzusehr der Krone Anseh'n schmälert,
Und mehr beansprucht, als man fordern darf.

Reventlow.

Und wo geschieht das! Welche freche Hand
Betastet die beschworenen Verträge?

Jutta.

(heftig auf Reventlow zuschreitend.)

Habt ihr denn aus des Lethe Strom getrunken
Herr Graf, daß ihr nicht wissen wollt, was sich
Die Kinder schon in Dänemark erzählen?
Es sind jetzt neunzehn Jahre, seit der König
Darein gewilligt, daß die Landschaft Holstein,
Sammt Dithmarsen und Lauenburg, das Recht
Behaupten, ihren Fürsten selbst zu wählen,
Doch aus dem Stamm des königlichen Hauses.

Reventlow.

So ist es, der Vertrag ward unterzeichnet
Zu Kiel und auch m e i n Name steht darunter.

Jutta.

Nun aber fällt die Wahl der Herzogthümer
Auf einen Fürsten, der die dän'sche Krone
Nie tragen wird, — den jungen Herzog Adolph
Von Holstein=Gottorp — wider den Vertrag.

Reventlow.

Nicht wider ihn, — mein Fräulein — nein, nach ihm,
Denn, wenn mich mein Gedächtniß nicht verläßt
So steht geschrieben, das Haus Oldenburg
Ist wählbar für die deutschen Herzogthümer;
Und Herzog Adolph ist ein Oldenburger. —

Jutta.

Er stammt aus einem Seitenzweig und ist
Des Königs ärgster Feind —

Reventlow.

Bewahre Gott,
Daß dieß ein Hinderniß sey, ihn zu wählen —

Kanzler.

Die deutschen Lande sind für Dänemark
Verloren, — wenn der Herzog sie beherrscht. —

Reventlow.

Man soll an einem Wort nicht dreh'n noch deuteln —
Was der Vertrag bestimmt, muß eingehalten
In allen Punkten werden —

Jutta.

Ei, Herr Graf
Aus euren Worten läßt sich nicht erkennen,
Daß ihr eine Däne seyd —

Reventlow.

Vielleicht, mein Fräulein
Sind meine Thaten eine bess're Bürgschaft.

Kanzler.

Ich sehe, daß der Kronprinz nicht umsonst
Voraus mich sandte, euch zu unterrichten —

Reventlow.

Sagt lieber — zu gewinnen, — denn das ist
Doch eure Sendung, König Johann weiß,
Daß nie ein Reventlow zum Unrecht rieth,
Am wenigsten es selber mit begieng.

Kanzler.

Ihr nennt ein Unrecht uns're heil'ge Pflicht:
Das Wohl des Staats nach Kräften zu befördern —
Fürwahr, Herr Graf, ich kenne euch nicht mehr.

Reventlow.

Ihr habt mich nie gekannt, sonst hättet ihr
Mit andern Waffen gegen mich gekämpft.
(Trompetenschall.)

Kanzler.

Der Kronprinz! Eilen wir, ihn zu empfangen!

(Der Kanzler und Reventlow gehen dem mit Gefolge eintretenden Kronprinzen entgegen.)

Dritte Scene.

Christian. Vorige. Gefolge.

Christian.

Das also ist das Patmos, lieber Graf
In dessen reizender Verborgenheit
Ihr eure Freunde und die Welt vergeßt?
Nun, in der That, wer wollt' euch deßhalb zürnen?
Die Gegend hat kein lieblicheres Plätzchen
Als dieß, wo ihr euch angebaut; (zu Jutta) nicht wahr,
Mein schönes Fräulein, dieser Landsitz hat
Das Glück, auch euren Augen zu gefallen?

Jutta.

Mein gnäd'ger Prinz, ein jeder Ort erhält
Durch eure Gegenwart den höchsten Reitz! —

Christian.

Aus euren Worten spricht des Vaters Schule,
Gewandt und etwas schelmisch nebenbei.
Nun Kannzler? Mein getreuer Reventlow
Hat wohl bereits vernommen? —

Kanzler.

— Ich versuchte —

Reventlow.

Ja mein erlauchter Prinz und Herr, — der Kanzler
Versuchte, mich zu locken, daß ich Euch
Statt guten Rathes, schlechten geben solle,
Allein, es ist bei dem Versuch geblieben.

Christian.

Und welchen Rath nennt ihr den schlechten, Graf?

Reventlow.

Den, der euch unterstützt in dem Beginnen
Die Privilegien des Reichs zu höhnen, —
Das Recht der deutschen Lande zu mißachten
Und ihre Wahl —

Christian.

Nicht weiter Reventlow —
Besinnt euch eines Bessern, solche Worte
Sind nicht für meines Vaters Ohr geeignet, —
Sein Wille ist für dießmal nicht zu beugen.

Reventlow.

Wozu mein gnäd'ger Prinz, verlangt der König
Des alten Dieners Rath, wenn er bereits
Den unumstößlichen Entschluß gefaßt?
Doch nein, es ist so weit noch nicht gekommen,
Ich kenne euren Vater, meinen Herrn,
Sein Ohr verschließt sich meiner Bitte nicht,
Noch weniger sein Herz — ich will zu ihm,

Auf meinen Knieen will ich ihn beschwören
Von seinem Vorsatz abzusteh'n, nicht unnütz,
Das Land aus seiner Ruhe aufzuschrecken —

Christian.

Aus seiner Ruhe! — ha, ich kenne sie
Die Ruhe dieses Landes, hinter der
Verrath und Aufruhr listig sich verstecken.
Glaubt ihr, es sey dem König unbekannt,
Daß diese Marsen sich zum Aufstand rüsten,
Daß Holstein, Lauenburg, und Schleswig selbst,
Bereit sind ihnen beizustehn, die Wahl
Des Herzogs mit dem Schwerte zu erzwingen?
Ja, ihr habt Recht, mein Vater ist zu gut, —
Und besser noch gesagt, zu schwach, ihr würdet
Leicht andern Sinns ihn machen, aber das
Soll nie geschehn, ich werde dafür sorgen,
Daß euch der Weg zu ihm verschlossen bleibt; —
Doch nichts von Staatsgeschäften mehr, tragt Sorge
Für unsere Bewirthung, Graf, ich denke
Nicht lange euch zur Last zu fallen.

Reventlow.

Alles
Was dieses Hauses Räume bieten können
Steht meines gnäd'gen Königs Sohn zu Diensten.
(ab.)

Vierte Scene.

Kanzler. Christian. Jutta.

Christian.

Der Alte hat sich überlebt, er träumt
Von jenen Zeiten noch, in denen er
Herr war in Dänemark, das ist vorüber!

Kanzler.

Ich kann euch nicht verhehlen, gnädger Herr,
Daß dieser Starrsinn meine Pläne kreuzt.
Der Name Reventlow ist allgewaltig
Im ganzen Lande, wär' es uns gelungen
Ihn unsrer Sache zu gewinnen — so —

Christian.

Der Name Christian soll ihn ersetzen —
Wir wollen sehen, ob die rasche Jugend —
Nicht mehr vermag mit einem Schlag des Schwertes,
Als dieses alten Diplomaten Ränke. —
Was meint Ihr, Fräulein ? Schöner Frauen Rath
Wenn sie zumal so geistreich sind, wie Ihr,
Vernehm ich gern' —

Jutta.

Wenn er nach Eurem Sinne —

Christian.

Der Eu're, denk ich, kann mir nicht mißfallen,
Ihr habt von jeher ein verwandt Gemüth
Zu mir gezeigt, es wohnet gleiche Neigung
In unsern Seelen, herrschen wollen wir —
Und unbeschränkt, — Ihr über Männerherzen
Und ich, — als König über diese Lande!

Jutta.

Die Liebe schwächt oft unsrer Herrschaft Macht,

Christian.

Doch der Besitz stärkt und befestigt sie !
Mein Vater girrt und schmachtet um dieß Land
Gleichwie ein blöder Schäfer um sein Liebchen
Der kaum die Fingerspitzen wagt zu küssen,
Ich aber will besitzen —

Jutta.

(Mit Nachdruck) Und ihr sollt's —
Mein gnädger Prinz, ihr habt dem schwachen Weibe

Die Ehre angethan ihm zu vertrauen, —
Ihr sollt euch nicht betrogen finden, ich
Versuch' es diese Männer zu beschämen,
Die mit dem Worte fechten und das Schwert
Zur Zierde nur zu tragen scheinen —

Christian.

Kanzler!
Ihr habt der Thränen viel vergossen, als
Die Schweden euch den einz'gen Sohn erschlugen —
Das hat das Schicksal wieder gut gemacht
In diesem Mädchen —

Kanzler.

Ja ich muß gestehn,
Es ist, als ob des Bruders starker Geist
Auf meine Jutta sich vererbte, oft
Hat michs geärgert, öfter noch gefreut,
Daß sie die Spindel in die Ecke warf,
Wenn sie des Bruders Schwert erhaschen konnte.

Christian.

Wollt ihr, mein schönes Fräulein, jener Jungfrau
Von Orleans nachahmen und den Helm
Auf diese weichen Locken drücken, Euch
An meiner Dänen Spitze stellen?

Jutta.

Nein!
Mein gnädger Prinz, ich habt mich mißverstanden,
Dazu bin ich nicht Schwärmerin genug,
Wohl lieb ich es, zu Kurzweil und Vergnügen
Ein Schwert zu führen und ein Roß zu tummeln,
Doch andre Waffen sind es, die ich meine
Zu brauchen gegen unsres Volkes Feinde,
Und glaubt mir, diese sind in Weiberhänden
Furchtbarer und gewalt'ger als das Schwert.

Christian.

Fürwahr, das glaub ich auch, ein Flammenblick
Aus diesem dunklen Augenpaare wirft
Die ganze Männerwelt zu Euern Füßen.

Laßt mich den ersten sein, mein holdes Fräulein
In jener Schaar, die euer Reitz besiegt.

Jutta.

Seit wann seid Ihr mein Feind, erlauchter Herr,
Daß ich an Euch die Waffe proben soll,
Die Ihr so gütig seyd, mir beizulegen?

Christian.

Die eine nur? —O sagt ein Arsenal!
Weh' dem, der nicht so glücklich ist ein Bündniß
Auf ew'ge Zeit mit Euch zu schließen, Jutta!

Fünfte Scene.

Reventlow. Vorige.

Reventlow.

Wenn's euch genehm, mein gnäd'ger Prinz, die Tafel
Ist längst gerüstet, nehmt vorlieb mit dem
Was eures Dieners Armuth bieten kann!

Christian.

Wollt ihr uns folgen, Fräulein?

Jutta.

O erlaubt.
Daß ich noch einen Augenblick verweile.

Christian.

So kommt ihr Herrn (zu Jutta) ein Platz an meiner Seite
Erwartet euch! (ab mit den andern)

Sechste Scene.

Jutta (allein)

An deiner Seite? Ja,
Vielleicht auf deinem Thron! Du willst der Erste

Zu meinen Füßen, seyn? — Wohlan, ich bin
Nicht grausam, doch erheben will ich dich
Nicht eher bis Du mich zu Dir erhoben.
Ja, — herrschen will ich, wie du selbst gesagt,
Gleich dir, — doch über Herzen nicht allein,
Der Sieg ist leicht, es kriecht ja dieß Geschlecht
Schon ohnedem zu unsern Füßen, um
Die kleinste Gunst, die wir gewähren können.
Ich strebe einem höhern Ziel entgegen, —
Du liebst mich, Kronprinz Dänemarks, das ist
Der steilen Leiter erste Sprosse, die
Ich kühn betrete, und mir soll nicht schwindeln!

Siebente Scene.

Siegbritt. Jutta.

Jutta.

Bringst du mir Kunde, Siegbritt? Ist er da?

Siegbritt.

Er harrt mit Ungeduld auf die Erlaubniß
Vor Euch zu treten!

Jutta.

Schnell, laß ihn herein!
(Siegbritt ab.)

Achte Scene.

Jutta (wirft sich auf ein Ruhebett)

Erich.

(stürmisch eintretend, wirft sich zu Juttas Füßen)
Hier ist die Stelle, wo ich ruhen muß!
Die Einzige von allen auf der Erde

An die mich eine Fessel bindet, der
Ich mich vergebens zu entziehen strebe!

Jutta.

Steht auf, seyd Ihr von Sinnen, wollt ihr Euch
Und mich verderben, wißt Ihr, wo ihr seyd!

Erich.

Bei Euch, sonst weiß ich nichts; im Glanz des Lichtes,
Das mich berauscht, das ich umkreisen muß
Bis mich sein Feuerkuß verdirbt —

Jutta.

Ihr seyd
Im Schloß des Grafen Reventlow.

Erich.

(aufstehend)

Und ihr
Habt mich dahin beschieden. Ja das Zauberwort:
Zu ihr, hat mich der Erde Kreis entrückt,
Verzeiht dem Sterblichen, der sich geblendet
Von seiner Gottheit Strahlenglanze fühlt.

Jutta.

Habt ihr mich nicht getäuscht, als ihr den Sohn
Wolf Isenbrands euch nanntet? Sagt, wie kommt
Die Schmeichelrede in des Fischers Mund?
Gewiß, ihr habt mich hintergangen, ihr
Seyd das nicht, was ihr scheint —

Erich.

Beim ew'gen Gott,
Ich bin des Fischers Sohn, der arme Erich —
Doch nein, — was sag ich — welche Frevelrede:
Der arme Erich? O — wo gibts auf Erden
Wohl einen Reicheren, als ihn? Ein Crösus
Ist neben diesem Erich nur ein Bettler,
Ihr liebt ihn nicht, ihr liebt —

Jutta.

Den Sohn des Fischers —
Dich Erich! dich! Seit jenem Augenblick
Da wir zum erstenmal uns sah'n zu Kiel,

Wo dir ein Oheim lebt im Dienst des Königs,
Seit jenem Augenblick schlägt dieses Herz
Für dich, und meine Blicke, meine Seufzer,
Sie wurden zu Verräthern einer Neigung,
Die ich vergebens zu bekämpfen suchte.
Wir fanden uns, wir tauschten Wort und Schwur,
In blinder Leidenschaft vergaßen wir
Die Kluft, die uns für dieses Leben scheidet —
O Erich, welch' unseliges Geschick,
Daß ich dich sehen, ich dich lieben mußte,
Der mich doch nie die Seine nennen kann!

Erich.

Wie? Jutta? Nie, die Seine nennen kann?
O — Heilige, die du herniederstiegst
Vom ew'gen Himmel einen Erdensohn
Durch deine Gunst zu ihm hinaufzuheben.
Was ist dem Manne, den du liebst, zu schwer?
Was ist ihm unerreichbar? Gieb ihm auf
Gleich jenem Göttersohn der Fabelwelt
Das Uebermenschliche für dich zu wagen,
Er wird es können, wenn ihm dein Besitz
Als Preis vom fernen Ziel entgegenlacht.
Sieh', ein geheimnißvoller inn'rer Drang
Trieb mich aus meiner Heimath in die Ferne,
Ich pilgerte von Ort zu Ort, und lernte
Hier dies und jenes dort, und nahm das Gute
Und Schöne all in meine Seele auf,
Was ich geseh'n, ohn' einen andern Zweck
Als den, mich auszuzeichnen in der Heimat,
Ein Besserer zu seyn, als jene Hirten
Und Fischer, unter denen ich geboren.
Ist das nicht Ehrgeiz, und kann dieser nicht
Allein schon zu dem höchsten Ziele führen?
Mir aber strahlt ein glänzendes Gestirn
Die angeborne Ruhmsucht noch zu mehren.
Ich werde dich besitzen Jutta, denn
Ich wills! —

Jutta.

Um jeden Preis?

Erich.

O gäb es nur
Noch einen höhern als das Leben, — ich
Setzt ihn daran —

Jutta.

Liebst du dein Vaterland?

Erich.

Seit ich dich liebe, ist die zweite Stelle
In meinem Herzen ihm geweiht —

Jutta.

Du weißt,
Die Marsen rüsten sich zum schweren Kampf
Gen Dänemark!

Erich.

Aus nicht'gem Grunde, ja,
Ich nehme keinen Theil an dem Beginnen,

Jutta.

Der Paß bei Hemmingstädt ist gut verschanzt
Er ist der einz'ge Eingang zu dem Marschland
Von dän'scher Seite, kennst du ihn genau?

Erich.

In seinen Schluchten, las ich die Geschichte
Des Griechenkampfes bei Thermopylä —
Doch, wozu diese Fragen?

Jutta.

Höre mich!
Der König will das mißliche Verhältniß
In dem er zu den Herzogthümern steht
Mit einem Schlage enden — und ein Heer
Steht kampfbegierig schon bei Oldesloe.
Von seiner Uebermacht wird dieses Häuflein
Das sich ihm gegenüberstellt, erdrückt,

Nur jener Paß ist seine letzte Zuflucht.
Es soll ein Weg, den nur die Marsen kennen
Und der deßhalb nur schwach besetzt ist, über
Die Höhen führen und so wär' es leicht
In ihren Rücken zu gelangen. — Du
Kennst diesen Weg —

Erich.

Ich kenne ihn,

Jutta.

Du wirst
Dem königlichen Heere ihn bezeichnen —

Erich.

Wie? Ein Verräther an dem Heimathlande
Ein Ephialtes sollt' ich werden? Nein! —
Ich nehme nicht an diesem Kampfe Theil —
Weil ich nicht Ursach finde die Verbindung
Mit Dänemark zu hassen, — doch verrathen
Will ich die Wiege meiner Kindheit nicht, —
Wenn ich das Schwert gen Dänemark nicht zieh'
Verlangt auch nicht, daß ich dafür es brauche.

Jutta.

Wer glaubt nun noch an Männertreu und Schwur,
Wenn solche Worte aus dem Munde kommen
Der vorhin sprach: Gäbs einen höhern Preis
Nur als das Leben, ich setzt' ihn daran
Dich zu besitzen —

Erich.

Jutta, sey barmherzig
Die Probe konnt' ich nicht besteh'n, o sage,
Du wolltest mich nur prüfen, — denn in Wahrheit
Kannst du nicht solche That von mir verlangen!

Jutta.

Geh', Heuchler, geh — ich habe dich geliebt,
Ich wills versuchen diese Leidenschaft
Die mich beschimpft, aus meiner Brust zu tilgen.

Erich.

Ich dich verlassen! Ich den Himmel fliehen
Den deine Liebe mir erschlossen, o!
Ich war ein Thor, du hast mich nie geliebt!
Wie schwer drückt doch der Fluch der Niedrigkeit,
Wär ich ein Edler und dir ebenbürtig
So hättest du mir solche Schmach erspart.

Jutta.

Du sagst: der Ehrgeiz leite deine Schritte?! —
O du betrügst dich selber! Du vermagst
Es nicht dich aus dem Volke zu erheben.
Den würde König Johnn länger nicht
In Niedrigkeit verkümmern lassen, der
Ihm solchen Dienst geleistet, Dänemark
Ist nicht zu arm um fürstlich zu belohnen;
Der Ritterschlag zu Kiel schließt jene Kluft
Die zwischen uns sich dehnt, des Kanzlers Tochter
Kannst du zum Weibe ungescheut begehren
Und niemand wird sie dir versagen, doch
Dir fehlt der Muth — wie hab ich mich getäuscht!
Wen selbst die Liebe nicht zur That entflammt,
Der ist nicht werth, daß er sie je empfunden!

Erich.

Nein länger trag ich's nicht, —
(wirft sich vor ihr nieder.)
Zu deinen Füßen
Schwör' ich, Dir zu gehorchen — keinem andern
Gedanken mehr zu folgen, als dem einz'gen
Den du mir in die Seele pflanztest, ich
Will keinen Willen kennen als den deinen!

Jutta.

Mein Erich! O ich wußt' es ja, die Liebe
Bleibt Siegerin in diesem Kampfe —

Erich.

(sie umarmend.)
Ja!

Mein mußt du seyn, — ich will dich mir erringen
Und müßt' ich in der Hölle Tiefen dringen!

Jutta.

Nun fort, wir sind nicht sicher hier, erwarte
Im Dorf die Nachricht, die ich senden werde —
Der Prinz kann jeden Augenblick erscheinen,
Noch soll er dich nicht seh'n!

Erich.

So lebe wohl
Mein süßes Lieb, und bau' auf meinen Schwur! (ab.)

Neunte Scene.

Jutta. (allein.)

Es ist gelungen! Dieses Gauckelspiel
Hat seine Schuldigkeit gethan. Verstrickt sind beide
Der Bauer und der Fürst in meine Schlingen! —
Mein Plan steht fest auf felsenhartem Grund
Und das Gebäude, das er tragen soll —
Wird unerschütterlich den Stürmen trotzen!
Dank, dir Natur, für diese Zauberkraft,
Die du in eines Weibes Gunst gelegt,
Vor jenen Waffen, die wir dir verdanken,
Muß auch der mächtigste der Feinde wanken. (ab.)

Verwandlung.

Waldgegend. Abenddämmerung.

Zehnte Scene.

Villa.

(Tritt auf, in Nachdenken versunken.)

Seit vielen Tagen ist er fern, und Niemand

Kennt seine Wege und Geschäfte, — selbst
Dem Vater ist sein Treiben ein Geheimniß. —
Warum flieht er das heimathliche Dorf?
Warum so oft des Vaterhauses Schwelle? —
Seit er zurückgekehrt vom fremden Land
Hat er nicht Rast noch Ruh in Oldenwerden.
Als er zum Letztenmale schied, traf ich ihn hier
Auf dieser Stelle. — Wohin gehst du Erich?
So rang sich mir aus der beklomm'nen Brust
Die Frage, doch er grüßte flüchtig nur
Und eilte schnellen Schritts an mir vorüber.
Mein Blick verfolgte ihn bis er verschwand,
Doch an den Boden war mein Fuß gefesselt
Wie festgebannt von eiuem mächt'gen Zauber,
Den nur ein Strom von Thränen lösen konnte. —
O Erich, wie so anders war es doch
Als sich der Fischerknabe aus dem Kreise
Der wilden Spielgenossen schlich und rasch
Der kleinen Villa zu dem Strande folgte
Wo sie dem Vater Netze stricken half.
Wie gerne saß ihr Erich da zur Seite
Und spielte mit des Kindes blonden Locken,
Wie gerne lauschte Villa jedem Wort,
Aus des Gespielen Mund, bis oft die Nacht
Kam über Land und See heraufgezogen —
Bis oft der wilde Sturm sie überrascht
Und des erregten Meeres wildes Toben.

Eilfte Scene.

Erich (kommt raschen Schrittes von der entgegengesetzten Seite und will vorübergehen.) **Villa**.

Villa

(ihn erblickend, eilt freudig auf ihn zu.)

Trügt mich mein Auge nicht — er ist es! Erich!

Erich.

Du, Villa, hier, in dieser Einsamkeit
Allein — und zu so später Stunde —

Villa.

Wie?
Und überrascht dich das? Mußt' ich nicht oft
In Nacht und Graus und unter Sturmes Wüthen
Hinaus zum Strand um die vergess'ne Barke
Zu sichern vor der Macht des Elements? —
Doch, du hast Recht, (ihn traurig anblickend) ich ging nicht stets allein
Zu jener Zeit, jetzt freilich muß ich es.

Erich.

Als ich zum Letztenmal vom Hause ging,
Da hört' ich viel von einem Fischer sprechen,
Der um der schönen Villa Hand geworben,
Und wenn mich mein Gedächtniß nicht verläßt
Nennt er Johannes sich und will nach Schleswig
In seine Heimath, dich als Gattin führen! —

Villa.

O, Erich, du, auch du kannst glauben, daß ich
Es über mich vermöchte, ohne Liebe
Je einem Manne meine Hand zu reichen?

Erich.

Du liebst ihn nicht? Fürwahr die Fischertöchter
Von Oldenwerden, mögen es dir danken,
Daß du um eine Hoffnung sie bereicherst.
Doch, ist's nicht deiner Mutter Wunsch und Wille,
Daß du des Fischers Werbung nicht verschmähst?

Villa.

Ist's nicht auch deines Vaters höchster Wunsch,
Daß du in deiner Heimath stillem Kreise
An seiner Seite leben und des Fischers
Gewerbe friedlich treiben sollst gleich ihm?

Und du vermagst es nicht, ihn zu erfüllen!
Wie, wenn er deines Herzens Wahl bestimmen
In eines ungeliebten Weibes Hand
Die deine legen wollte — würdest du
Ihm wohl gehorchen? Würdest du es können?

Erich.

In solcher Sache gilt kein andres Recht
Als jenes, das uns unser Wille gibt.
Doch wozu diese Fragen? Ich will nicht
Von meinem Vater glauben, daß er jemals
An meinem Herzen zum Tyrannen wird! —
Die Nacht bricht schon herein, — komm, laß uns gehen
Wenn du zurück nach Oldenwerden willst, —
Ich habe Eil, es baldigst zu erreichen —

Villa.

(Mit einem Blicke des Vorwurfs.)

Um morgen schon es wieder zu verlassen —

Erich.

Vielleicht schon morgen!

Villa.

Erich, hast du Alles
Aus deiner Seele schon verbannt, was sonst
Den Menschen an die Heimath fesseln kann?
Hast du das Glück der Jugendzeit vergessen,
Die frohen Spiele dort am Strand der See, —
Die Abende, wo ich an deiner Seite
Im leichten Nachen saß und unsre Lieder
Den Delphin lockten, der, ein seltner Gast
An unsrer Küste als ein gutes Zeichen
Den Schiffern stets erscheint? O weißt du noch
Wie du ihn mir gezeigt und mir erzähltest
Von jenem Sänger, den ein Delphin einst
Auf seinem Rücken trug? — Wie gerne hört ich
Dir zu, und schmeichelte ein jedes Wort
Von deinem Munde. O du warst schon damals
So klug, und ich — ein unerfahrnes Kind!

Erich.

Hätt' ich doch niemals mehr erstrebt zu lernen
Als einèm armen Fischer nöthig ist!
Wär ich nie aus der Heimath Bann getreten —
Ich wäre glücklicher!

Villa.

Du bist nicht glücklich!
Ja Erich, ja, ich fühls, du bist es nicht!
O laß mich deiner Seele Leid erfahren,
Es drückt dich ein Geheimniß — eine Last
Die deine Kräfte zu besiegen scheint —
Laß mich sie theilen, o vertraue mir,
Was es auch sei, in deiner Freundin Brust
Ist es bewahrt, wie in des Meeres Schoos
Die Schätze, die der Sturm ihm anvertraut!
O sprich, mein Erich, sprich! —

Erich.

Es ist zu spät!
Und wär' es nicht — du würdest mich doch nimmer
Verstehen. Unsere Wege hat das Schicksal
Auf immerdar getrennt: laß mich den meinen
Verfolgen Villa, frage mich nicht weiter
Wohin er führt; ich muß das Ziel erreichen
Das mein Geschick mir vor die Seele stellt!
Tritt mir nicht in den Weg, wenn nicht der Jüngling
Da hassen soll, wo einst der Knabe liebte. —
Willst du mit mir nach Oldenwerden gehn?
Ich wills erreichen, eh' die Nacht heraufzieht.

Villa.

(mit schwacher Stimme.)
Ich muß die Mutter hier erwarten, die
Von einem Gang zur Stadt zurückkehrt, ziehe
Getrost des W [illegible]

Erich.

Nun, so lebe wohl
Bis wir uns wiedersehen! (ab.)

Willa

(eilt ihm einige Schritte nach.)

Erich! Erich!
Umsonst, umsonst! Er hört mich nicht, er will
Mich nicht mehr hören, läßt mich ohne Trost
Allein zurück mit meiner Seele Gram!
Was ich im Herzen still und treu bewahrt,
Ihm ist es fremd geworden — keine Ahnung
Lebt wohl in seiner Seele, daß im Herzen
Der Jungfrau jenes heilige Gefühl
Nicht untergieng, zu dem der zarte Keim
Schon in des Kindes Brust sich rasch entfaltet!
„Tritt mir nicht in den Weg, wenn nicht der Jüngling
Da hassen soll, wo einst der Knabe liebte!“
In diesen Worten liegt mein Urtheil. Erich,
Du hast mich auch als Knabe nicht geliebt!
O wie vermöchtest du es sonst, die Blüthe,
Die unter deiner Pflege sich erschloß,
Verächtlich in den Staub zu treten! — Nein
Ich will ein Recht nicht geltend machen, das ich
Niemals besessen, nur ein süßer Traum
Hat mir die schönen Bilder vorgeführt,
Die von der rauhen Hand der Wirklichkeit
Berührt, zusammenfallen in ihr Nichts! —

(nach einer kleinen Pause plötzlich aufhorchend)

Ich höre Tritte — Mutter kommst du endlich?
Du bliebst so lange! Ja, sie ist's, sie ist's!
Schnell ihr entgegen! Was im Herzen ruht,
Nur ihr allein will ich es anvertrauen;
Am Mutterherzen weint sichs ja so gut,
Aufs Mutterherz allein nur kann ich bauen!

(Der Vorhang fällt).

Zweiter Akt.

Erste Scene.

In der Landschaft Dithmarsen.
(Das Innere eines Bauernhauses.)

Lyser, (der Minstrel) sitzt, die Harfe in der Hand, am Tische links. Hinter ihm steht Erich. Ihnen gegenüber sitzt Wolf Isenbrand den Kopf in die Hand gestützt. Auf beiden Tischen stehen Becher nnd Kannen.

Erich.

Ich bin der trüben Stimmung herzlich satt
Drum Meister Lyser singt uns noch einmal
Das schöne Trinklied —

Lyser.

Wie es euch gefällt!
(singt.)
»Fang' ich mit Lust zu trinken an:
Muß ich dazu drei Gründe ha'n:
Der erste ist der Durst fürwahr,
Und diesen hab ich immerdar,
Die andern beiden sind nicht schwer,
Sie stammen von dem ersten her,
Drum trink ich stets zu jeder Zeit
Von nun an bis in Ewigkeit.

Doch jedes Glas, das hat sein Recht
Wer anders trinkt, der trinket schlecht:
Beim allerersten Gläschen Wein
Da denk ich an die Liebste mein,
Das zweite, hochgefüllt zum Rand

Das gilt dem lieben Vaterland;
Das dritte, allem, was gefällt
Mir in der lieben Gotteswelt.

Doch damit ist's nicht abgethan,
Das wäre wohl ein schlechter Mann,
Der nicht der guten Dinge mehr
Zu finden wüßte, ohn' Beschwer,
Und zu der Dinge Ehr und Lob
Sein Glas leert bis zur Nagelprob. —
So thu ichs heut und jede Zeit,
Von nun an bis in Ewigkeit!« —

Erich.

Ich hab euch stets beneidet, Meister Lyser,
Um Euer herrlich lustiges Gewerb!
Ihr zieht umher in aller Herren Ländern,
Verkehrt mit Grafen, Fürsten und Baronen,
Mit schönen Edelfrau'n, und werbt wohl gar
In zarter Minne um manch' Ritterfräulein
Und nehmt den süßen Lohn verstohlen hin.
So vieles hört und seht ihr — euer Auge
Ergötzt sich heute an der Pracht der Städte,
Ihr schwelget an des reichen Bürgers Tisch
Und morgen sonnt ihr euch im Glanz des Hofes.
Die ganze Welt ist eure Heimath, ihr
Seyd fröhlich in der Alpenthäler Schooß
Und auf der Gletscherberge glattem Scheitel; —
Die Wunder der Natur, die Reize alle
Die sie zur Schau trägt, seht ihr und genießt sie, —
Ihr ziehet, gleich der Schwalbe nach dem Süden
Wenn euch der Reiz des Winters nicht behagt,
Und unbekümmert baut ihr euer Nest
Wo's euch gefällig ist, in Ost und West.
O wie so glücklich seyd ihr — unser einer
Sitzt festgebannt am öden Meeresufer —
Und labt das Aug' am ew'gen Einerlei
Der Ebene und an des Marschlands Weiden.

Ich habe wenig von der Welt gesehen,
Des Vaters Strenge rief mich bald zurück,
Als ichs versuchen wollte, anderswo
Mein Glück zu gründen — doch ich sah genug
Um in der Heimath nun mich fremd zu fühlen.
Wär' ich ein Meistersänger doch, wie ihr —
Dürft ich hinaus —

Wolf. (aufspringend)

Zieh hin, Entarteter
In alle Welt, wohin dein Fuß dich trägt.
Jag eitlem Glanz und Flittergolde nach,
Versuch es Ruhm und Ehre zu erbeuten,
Laß dich von stolzen üpp'gen Weibern gängeln, —
Vergiß den alten gramgebeugten Vater
Im Schooß der sünd'gen Lust, das Vaterland
Vergiß und weihe Sinn und Kräfte
Der fremden Sache und dem fremden Vortheil
Doch eines wirst du nicht vergessen können,
Den Fluch des greisen Vaters, den als Erbtheil,
Als einziges, du mitnimmst aus der Heimath.

Lyser.

Gemach — gemach mein alter Freund, warum
So rasch mit solchem bitterbösem Worte?
Gewiß, es kommt aus eurem Herzen nicht —
Und ihr bereut's schon jetzt. Könnt ihr so zürnen
Ob eures Sohnes unbedachter Rede,
Die nur der Jugend Uebermuth geboren?
Ei, ei, was soll man von dem Alter denken,
Wenn es sich gleicher Schuld theilhaftig macht
Und vorschnell richtet ohne Maas und Ziel.
Der gute Erich denkt gewiß so wenig
Im Grunde seines Herzens schlecht, als ihr
Vermöchtet eurem einz'gen Kind zu fluchen.

Wolf.

O trüge euer Wort der Wahrheit Stempel,
Wärs nur der Ausbruch wilder Jugendkraft

Was in des Sohnes Rede mir sich kund giebt! —
Doch scheut der Mund sich nicht in solchen Worten
Das Vaterland zu lästern, o so muß
Das Uebel tief schon in dem Herzen wurzeln.
Glaubt ihr, es sey das Erstemal, daß Erich
Das Vaterherz betrübt in dieser Weise?
Ich hab es lange schon erkannt, daß er
Kein Herz hat zu der Heimath, daß er fremd
Sich in ihr dünkt, daß sie zu schlecht ihm ist.
Den süßen Reiz, den jede Scholle Landes,
Und sey sie noch so wüst und unwirthbar,
Für den hat, der auf ihr geboren wurde,
Er kennt ihn nicht, ihn fesselt ja kein Band,
Das heiligste nicht, an das Vaterland.

Erich.

Ihr thut mir Unrecht, Vater, o gewiß
Ihr thut's, wenn ihr mein Herz so rasch verdammt.
Ich bin nicht wie die andern, das ist wahr —
Die sich die Söhne dieses Landes nennen,
Ich kann mich nicht des stillen Lebens freu'n,
Wie sie es führen, in mir wallt das Blut
Der sel'gen Mutter, die ihr heimgeführt
Als euer Weib von Frankreichs ferner Küste;
Der Mutter, die des Kindes Träume schmückte
Mit Bildern aus dem schönen Vaterland
Das sie verließ um ihrer Liebe willen.
Wollt ihr mich ferner schmähen, könnt ihr's noch,
Wenn ihr die Allgewalt des ersten Eindrucks,
Auf eures einz'gen Sohnes Herz erwägt?

Wolf.

Ein braves Weib war deine sel'ge Mutter,
Und niemals kam, so lang sie lebte, nur
Der kleinste Vorwurf über meine Lippen,
Daß sie den Keim in deine Brust gelegt,
Der sich verderblich nun entfaltet, ich
Will nach dem Tod mein gutes Weib nicht schmähen.
Doch weiter soll die That nicht wuchern, nein, —

Du selber hast zur Reise den Entschluß
In mir gebracht, den ich schon lange nähre: —
Es liebt dich eine Jungfrau dieses Landes —

Erich.

(bestürzt.) Mein Vater! —

Wolf.

Schweige, und versuche nicht
Den kleinsten Widerspruch — wenn ich noch länger
Als meinen Sohn dich kennen soll. Die Tochter
Brunhildens, jener weisen Frau, die wir
Als eine Seherin verehren, liebt dich —

Erich (bei Seite)

O Gott, des Knaben kind'sches Spiel tritt nun
Furchtbaren Ernstes in des Jünglings Weg.

Wolf.

Du bist bestürzt? Erfüllt dich nicht mit Freude
Das unverdiente Glück, das deiner harrt?

Lyser.

(leise zu Erich.)
O, haltet an euch, sprecht nicht was ihr denkt
In diesem Augenblick —

Erich.

Mein güt'ger Vater,
Der Edelste des Landes, dürfte sich
Glückselig preisen im Besitz der Jungfrau
Die ihr genannt —

Wolf.

Ich bin durch ihre Mutter
Von ihrer Neigung zu dir unterrichtet —
Doch nicht der Schatten einer Ahnung soll
In ihre zücht'ge Seele fallen, daß du
Bereits um ihr Geheimniß weißt. Nun wirb
Bescheiden um ihr Herz und ihre Hand,
Und führst du sie als Gattin in mein Haus,
Füllst du die Kluft, die zwischen uns bestand,
Mit kindlichem Gehorsam wieder aus —
Ein hohes Glück, das lange mich gemieden,
Kehrt dann zurück mit meines Hauses Frieden. (ab.)

Zweite Scene.

Erich. Lyser.

Erich
(wirft sich an Lysers Brust).

O theurer Freund, die Sonne leuchtet hell
Für jedes Auge, nur vor meinem birgt sie
In düstre Wolken sich —

Lyser.

Das Truggestirn
Deß fahlen Schein dem reinen Glanz der Sonne
Ihr vorzieht, raubt euch ihre Gunst, ihr seyd
Auf falschem Weg, mein junger Freund, die Ehre
Steht nicht an seinem Ziel, auch nicht das Glück
Von dem ihr träumt. Kehrt um, so lang es Zeit!

Erich.

Wie soll ich eure Worte deuten, Meister?

Lyser.

Vielleicht liegt ihre Deutung in dem Liede,
Das ich hier aufgezeichnet! (gibt ihm ein Blatt) Nehmt
und lest!

Erich.
(spricht, von Lyser mit der Harfe begleitet)

An einem Felsenhange, da sitzt ein junger Knab
Und vor ihm gähnt der Abgrund, ein schauerliches Grab.
Und drüben auf der Höhe in voller Blüthe prangt
Die stolze Wunderblume, nach der sein Herz verlangt.

Es fliegen seine Blicke verlangend hin zu ihr,
Und seine Seufzer sagen: o wär ich doch bei ihr!
Und neben ihm ein Röslein, das sieht ihn trauernd an:
O Knabe, lieber Knabe was hab' ich dir gethan?

Mit süßen Worten nanntest du einst mich hold und schön,
Jetzt läßt du unbeachtet das arme Röslein steh'n! —
Umsonst, umsonst mein Flehen, der Wunderblume Pracht
Zieht dich zu ihr hinüber mit zaubervoller Macht.

Er prüft nicht mit dem Auge die grause Schreckenskluft,
Er schwingt sich keck hinüber und, ihn verschlingt die Gruft,
Und neben ihm das Röslein zum Tode senkt sein Haupt —
Was solls noch länger blühen, da ihm sein Glück geraubt?
(Während Erich in tiefes Nachdenken versunken steht, geht Lyser ab.)

Erich (allein).
(nach einer Pause.)

Und neben ihm das Röslein zum Tode senkt sein Haupt,
Was solls noch langer blühen, da ihm sein Glück geraubt.
Ists meine Schuld? Soll ich erheucheln was ich
Nicht fühlen kann? Des Herzens Stimme schweigt
Bei ihrem Anblick, keine Regung kündet
Ein anderes Gefühl, als jenes mir,
Das ich als Kind empfunden zu dem Kinde! —
O glücklich, wer sich von dem Drange nicht
Ergriffen fühlt, der mir im Innern lebt,
Wer nicht begehrt nach einem and'ren Glück,
Als dem, das ihm der Heimath süßer Reitz
Im Schooß der Seinen bietet! — Die Gewohnheit
Ist seine Göttin, Alles opfert er,
Auf ihrem Altar freudig, und die Fesseln
Mit denen er gekettet ist, erscheinen
Als Rosenbande ihm — o, er ist glücklich!
Ich kann es nicht in diesem Sinne seyn —
Die ganze Welt lacht mich als Heimath an,
Ein reicher Garten scheint sie mir, und alle
Die Früchte, die ihn schmücken, sind für mich
Wenn ich den Muth, darnach zu greifen habe.
Ich will mein Glück mir selber schaffen, will
Nicht damit mich begnügen, was der Zufall
Bei der Geburt mir hingeworfen, nein —
Der ist ein Feiger, den der Abgrund schreckt,
Der ihn von seinem Glücke trennt — wohlan!
Mag wer da will sich nach dem Röslein bücken,
Mich soll der Wunderblume Reitz entzücken!
(ab.)

Verwandlung.

Waldgegend, (wie im ersten Akte). Dämmerung.

Vierte Scene.

Brunhilde die Seherin. **Villa**. Etwas entfernt folgt **Johannes**.

Villa.

Stumm alles ringsumher, kein Blatt bewegt sich,
Mit feierlichem, ernstem Schweigen wird
Die Nacht von Wald und Flur begrüßt; o Mutter
Hier laß uns weilen — diese Grabesstille
Erleichtert meinen Schmerz, hier kann ich weinen.

Brunhilde.

So recht mein Kind, laß deine Thränen fließen,
Denn jede löst ein Körnchen von dem Fels,
Mit dem der Schmerz die Brust belastet, ab.
So lange uns der Quell noch nicht versiegt,
Kann noch das Herz von seiner Qual genesen.

Villa.

Siehst du den Stern des Tages scheiden, Mutter?
Jetzt küßt sein letzter Strahl die Erde, doch
Er kehrt ja wieder und die finstre Nacht
Muß vor ihm weichen, wie des Meeres Ebbe
Gleichmäßig wechselt mit der raschen Fluth —
Wie sich die Zeiten folgen, streng und mild; —
Ach säh' ich darin meines Lebens Bild,
Doch meine Nacht ist ewig, und der Stern
Der mir gestrahlt, kehrt nimmermehr zurück,
Dahin, dahin ist meiner Seele Glück —
Was ich ersehnte, bleibt für immer fern.

Brunhilde.

Ermanne dich, bekämpfe diese Schwäche
Für den Verräther, deinem Vaterlande
Bist du es schuldig ihn zu hassen —

Villa

Mutter!
Ist es denn Wahrheit, was man von ihm sagt —
Kann es denn Wahrheit seyn — nicht mich allein
Hat er verrathen? Eine höhere Schuld
Belastet ihn?

Brunhilde.

Der schmähliche Verdacht
Ruht auf dem Sohn Wolf Isenbrands, daß er
Den Dänen Kundschaft bringe; lange schon
Geht er im Schloß des Kanzlers aus und ein,
Ist mehr in Kiel daheim, als hier bei uns
Und nimmt nicht Antheil an des Landes Schicksal
Das ihn geboren. Kaum zurückgekehrt
Ins Vaterhaus, hat er es abermals
Verlassen gegen seines Vaters Willen.
Nichts kümmert ihn die allgemeine Sache,
Das Recht, für das mit glühender Begeist'rung
Sein Volk das Schwert zieht gegen Dänemark.
O könnte ich dem bösen Argwohn mich
Entgegenstellen keck und ihn vernichten —
Doch mit der Wahrheit Flammenzügen steht
Das Zeugniß seiner Schuld vor meiner Seele.

Villa

Ists nicht genug der unnennbaren Qual!
Doch nein, er wird verläumdet, solcher That
Ist er nicht fähig — mich nur will er fliehen, —
Aus meiner Nähe treibt es ihn, — ich ganz allein
Bin Schuld an dem Verdachte, der ihn trifft.
Wer klagt ihn an? Wer wagts, ihn anzuklagen?

Johannes (vortretend)

O wäre mir vergönnt, holdsel'ge Jungfrau
Euch and're Mähr zu bringen —

Villa.

Du — du bist's?
Ha, nun ist Alles klar, du bist sein Feind,
Die Rache spricht aus dir — weil ich ihn liebe, —
Ich, die für deine Liebeswerbung kein
Gehör gezeigt, mit der du unablässig
Seit Jahren, mich verfolgst, — so schmähst du ihn;
Geh' — ich verzeihe dir, — doch erst bekenne,
Daß du gelogen!

Johannes.

Eure Liebe konnte
Der arme Fischer nicht gewinnen, doch
Von eurer Achtung glaubt er sich geschützt
Vor solchem Schimpf!

Brunhilde.

Er spricht die Wahrheit Kind.

Johannes.

Gott weis es, dieses Herz ist ohne Falsch —
Nie bin ich Erichs Feind gewesen, nie
Hat gegen ihn ein feindlicher Gedanke
In meiner Brust gelebt, ja, mehr als das,
Ich habe ihn geliebt — und eure Liebe
Zu ihm war das geheimnißvolle Band
Das mich an ihn gefesselt, bis der Zufall —
O laßt mich schweigen —

Villa.

Rede und beweise!

Johannes.

Nun denn — Gott geb' euch Kraft es zu ertragen.
In einer Herberg, nah' bei Oldeslohe,
Wohin das Ungewitter mich getrieben,
Saß Erich und ein Hauptmann von den Dänen
Im lauten Zwiesprach — sie bemerkten nicht
Den Zeugen, dem ein jedes ihrer Worte
Tief in die Seele drang; es war die Rede

Von unsern Rüstungen, die in der Stille
Wir längst betrieben, dann, wie man den Paß
Bei Hemmingstädt gewinnen könnte, Erich
Gab Aufschluß über Alles und der Hauptmann
Schrieb Alles treulich nieder, was er sagte.

Villa.

Barmherz'ger Gott —

Johannes.

Und wißt ihr auch, wodurch
Sie ihn geködert haben, o, er wird
Unsäglich elend seyn, wenn ihm die Binde
Einst von den Augen fällt; des Kanzlers Tochter,
Die stolze Jutta, heuchelt Liebe ihm,
Und ihre Hand, so glaubt er, sey der Preis
Für den Verrath.

Villa.

(sinkt mit einem Schrei ohnmächtig in die Arme Brunhildens und Johannes eilt ihr zu Hilfe.)

Fünfte Scene.

Wolf Isenbrand, Eckardt, Klaus Bär. Bauern, Vorige.

Wolf.

Sie hat erfahren, was geschehen ist —
Ha, solch ein Streich kann seine Wirkung nicht
Verfehlen, er war gut geführt, zwei Herzen
Hat er getroffen.
(Nach kleiner Pause zu Villa, die sich langsam wieder erholt.)
Sieh hieher, mein Kind
An eines Vaters Anblick stärke dich,
Der eben seinen einz'gen Sohn verflucht.

Hast du ihn mehr geliebt, als ich ihn liebte?
Hat die verschmähte Liebe keinen Fluch
Für den Verräther? — Soll ich mich allein
Mit dem Bewußtseyn tragen, ihn geächtet,
Verbannt aus meinem Herzen ihn zu haben?

Villa.

Die Liebe kann nur segnen, nicht verfluchen!
Hast du an der Vergeltung nicht genug,
Grausamer Mann, die du allein geübt? —
Ich will die schauerliche Last nicht mehren,
Die du auf deines Sohnes Haupt gelegt. —
Und darf ich es? Bin ich es nicht, die ihn
Hinaustrieb aus dem friedlich stillen Kreise
Der Heimath, in das sturmbewegte Leben?
Ja, meine unbezähmte Leidenschaft
Ists, die ihn elend machte, — doch ich will
Den Sohn dir wieder geben, wills versuchen
Die Schuld zu sühnen, deinen Namen rein
Zu waschen von der Schmach, die ihn befleckt!
Gib deinen Namen mir, gib mir ein Schwert
Und stelle mich voran im heißen Kampf, —
Ich will die Pflicht dem Vaterland erfüllen
Die ihm dein Sohn zu leisten schuldig war,
Gut machen will ich, was vom falschen Ehrgeiz
Bethört, der Unglückselige verbrach. —

Wolf.

Sie redet irre, — Mutter, bringt sie heim.

Brunhilde.

Wolf Isenbrand, die Worte meines Kindes
Sind ihr von einem Höhern eingegeben —
Ja so gescheh's: — von nun an weih' ich sie
Dem Vaterland und euch, des Himmels Fügung
Hat durch die Nacht zum Lichte sie geleitet. —
(Mit Begeisterung.)
Ihr Männer Holsteins, ihr von Lauenburg —
Von Schleswig und Dithmarsen, die ihr hier

Vereinigt seid zum Rath für eure Lande,
Ihr habt so oft Brunhildens Wort beachtet,
O, laßt es jetzt nicht ungehört verhallen! —
Vor Allem — seyd ihr einig? Wollt ihr endlich
Das Recht, das anders nicht zu finden ist,
Euch nehmen, wollt ihr mit Gewalt erringen,
Was man euch mit Gewalt zu rauben denkt?

Wolf.

Wir wollen unsre Privilegien
Aufrecht erhalten wissen, unsere Wahl
Des Herzogs Adolf muß bestätigt werden.

Fritz Eckardt.

Ja, einen deutschen Fürsten wollen wir —

Klaus Bär.

Man will uns dänisch machen, o, sie habens
Fein angelegt, allein wir merkens doch! —

Johannes.

Mein Vaterland ist seit Jahrhunderten
Schon unter Dänemarks Gewalt, allein
Es reicht den deutschen Brüdern seine Hand
Zu Schutz und Trutz, — deutsch sind und bleiben wir!

Brunhilde

(Vortretend mit zum Himmel erhobenem Blicke.)

Das Auge meiner Seele sieht den Bau
Der sich auf eures Willens Einheit gründet
Von argen Stürmen rings umher erschüttert,
Und, kaum entstanden, scheint er schon verwittert,
Doch bricht am festen Grund des Feindes Macht.
Gleich jenem Vogel, der sich stets verjünget
Und aus der Asche, neu belebt, sich schwinget;
Hebt sich der Bau empor in neuer Pracht! —

Auf seine Zinnen strahlt des Friedens Sonne,
Gesichert scheint er vor des Wetters Graus,
Doch auch aus heitrem Himmel zuckt der Blitz
Und wirft den stolzen Bau in Nichts zusammen. —

Die Zeiten wechseln — nicht das Schwert regiert,
Da ist's der Friede, der die Flamme schürt,
Die züngelnd leckt an unserm Recht und Gute,
Denn, immer wacht der Feind, und seine Hand
Liegt schwer und drückend auf dem Marsenland,
Dem Dänen lüstets stets nach deutschem Blute!
Da bricht ein Weheruf die trügerische Stille,
Er dringt bis an der Alpen Riesenwand,
Und hallt zurück durch stammverwandte Gauen.
Der Deutsche schreckt empor, denn die Gefahr,
Die seinen Brüdern droht, ist auch die seine;
Auf steht das Vaterland, — es ist kein Stamm
Des edlen Volkes, dem wir angehören,
Der uns nicht Hülfe beut mit Gut und Blut
Und diesen Bund mit theurem Eid besiegelt:
Dithmarsen, — Holsteins wackre Männer macht
Des Bunds euch werth, den nach Jahrhunderten
Das Stammland mit euch schließen wird, ergreift
Die Wehr, vertrauend eu'rer Kraft, und werft
Den Dänen in sein kleines Land zurück,
Das wir zu einem großen machen sollen.
Steht auf, ihr Streiter Schleswigs, — Lauenburg
Erwache! — Nicht zur feigen Unterhandlung
Mit diesem ränkevollen Christian
Ruft nun die Zeit, — der Augenblick gebietet
Die ernste That, und nicht ohnmächt'ge Worte! —

Wolf.

Du weise Frau, die von der Zukunft Bild
Den Schleier hebt, der sie vor uns verhüllt,
Hör' unsern Schwur und segne diesen Bund.

Alle.

(mit zum Eid aufgehobenen Händen)

Wir schwören, treu zu seyn

Wolf.

— — dem Vaterlande,
Es frei zu machen von der Knechtschaft Bande,
Für unser Recht zu opfern Gut und Blut.

Fritz Eckardt.

Bei allem, was uns heilig ist und theuer!
Gesegnet sey der Tag der Bundesfeier,
Und Gott im Himmel geb' uns Kraft und Muth! —

Klaus Bär.

Daß wir vollbringen, was uns aufgegeben,
Daß alle wir nach einem Ziele streben —
Vereint zu seyn mit unserm Mutterland;

Johannes.

Uns loszureißen von dem Dänenreiche,
Zu einigen die abgerissnen Zweige
Mit jenem edlen Stamm, dem wir verwandt!

Willa.

O Vater Wolf, in diesem Augenblick,
Dem großen, heiligen, beschwör' ich euch,
Laßt mich euch den Verlorenen ersetzen,
Gebt mir ein Schwert, — ich habe ja die Kraft
Des Arms am schweren Ruder oft bewährt;
Verachtet nicht des Weibes starken Willen.
Auf meiner Liebe Grab erstebt die Blume
Der glühendsten Begeistrung für des Landes
Gerechte Sache, das mich Tochter nennt!

Wolf.

Wer könnte zweifeln, daß der Himmel selbst
In ihrer Brust die heil'ge Glut geweckt.
Komm an mein Herz, du edle Holstenjungfrau
Nicht bessern Händen könnten wir das Banner,
Das jetzt die deutschen Männer soll vereinen,
Nicht würdigern vertrauen als den deinen!

Klaus.

So soll es seyn, sie trage unser Banner;
Ganz Holstein wird sich um die Jungfrau schaaren!

Fritz Eckardt.

Die Männer Lauenburgs sind fest und treu
Im heil'gen Bund und folgen dem Panier.

Johannes.

Und Schleswig tritt das langgehaßte Zeichen,
Den dän'schen Löwen, unter seine Füße —
Die deutsche Fahne wehe ihm voran,
Ihr folgend bricht es sich der Freiheit Bahn!

Brunhilde.

Am heil'gen Orte ist es aufbewahrt,
Das oft von deutschem Blut bespritzte Banner,
Noch ist es nicht entehrt von Feindes Hand —
Und wohl ziemts einer Jungfrau, es zu tragen!
Auf, es zu holen, und dann Villa gehe
Mit ihm voran zum Kampf der Holsten Schaar!
Sie wanket nicht, — die Siegeszeichen sehe
Ich flattern um den heimischen Altar! —
Der Däne flieht vor unserm Racheschwert
Zurück an seinen sichern Inselheerd!
Der Lorbeer winkt, erwerbt die stolze Krone,
Was sie auch kostet, euch zum Heldenlohne!

(ab von allen gefolgt.)

(Der Vorhang fällt).

Dritter Akt.

Gegend in der Nähe des Schlosses Reventlow.

Erste Scene.

Lyser, (mit der Leyer auf dem Rücken). Erich.

Erich.

Laßt mich! Wozu die alte Predigt? Ich
Bin nicht zu bessern, heftet euch nicht nutzlos
An meine Fersen —

Lyser.

Doch, ihr müßt mich hören!
Wenn euch die ganze Welt verdammt, — ich kann
Es nicht, — vom Herzen seyd ihr gut.
Drauf setz' ich meine Hoffnung — hört mich an!

Erich.

Was wollt ihr nur von mir? Es ist nichts mehr
Zu ändern, abgesagt für immer hab ich
Dem Allen, wovon ihr mir sprechen wollt.
Stellt euch nicht hindernd in den Weg mir, geht,
Und überlaßt mich meinem Schicksal.

Lyser.

Nein!
Ich weiche nicht von eurer Seite Erich!
Als ich gehört, wie euer Vater euch

Den Fluch nachsandte, litt es mich nicht länger
In Oldenwerden; das Entsetzliche
Von eurem Haupte abzuwenden, folgt ich
Der Spur, die ihr zurückgelassen, ja
Ich habe mir's gelobt, mein Haupt nicht eher
Zur Ruh' zu legen, bis ich euch erreicht,
Bis mir's gelungen, euch, den einz'gen Sohn,
Zurückzuführen in des Vaters Arme.

Erich.

Ha, nimmermehr! Die Brücke ist zerstört,
Die hinter mir zur Heimath führt, ich kann
Nur vorwärts — hinter mir ist düstre Nacht,
Doch vor mir flammt ein glänzend Meteor,
Das meinen Pfad erhellt —

Lyser.

So ist denn Alles
Umsonst euch zu bewegen, nun wohlan
Das Letzte noch! — Der Graf von Reventlow
Gibt heut ein glänzendes Bankett, und Abends
Ist Schloß und Garten feierlich erleuchtet,
Dem Kronprinz wie man sagt zu Ehren, doch
Im Grunde mehr, um den beschloßnen Angriff
Auf Dithmarsen und Holstein zu bemänteln.
Man will die Gegner sicher machen, daß
Die ernste That noch ferne sey, indeß
Noch heute Nacht das Dänenheer die Eider
Passirt —

Erich.

Ihr wißt doch Alles, Meister Lyser.

Lyser.

So vieles hör' und sehe ich, ja darum
Habt ihr mich einst im Vaterhaus beneidet.
Dem Sänger wird, wie einem Beichtiger,
Gar manch' Geheimniß offenbar und so
Weiß ich, daß ihr umsonst zum Judas werdet
An eurem Vaterland —

Erich.

Zum Letztenmale —
Schweigt! Ohnehin ist jenes Band schon locker
Mit dem mich die Gewohnheit an euch fesselt,
Macht es nicht ganz zerreißen —

Lyser

Wollt ihr sehen?
Weil ihr nicht hören wollt? Soll ich Beweise
Vor eure Augen stellen? Sonnenklare?

Erich.

Nehmt euch in Acht, daß ich sie nicht verlange!
Ihr könnet nicht beweisen, was ihr sagt —
Und dann, bei Gott, vermöchte eure Zunge,
Die vielbewegliche, nicht mehr zu lästern.

Lyser.

Nehmt diesen Dolch und senkt ihn bis zum Heft
In meine Brust, wenn ich nicht heute noch
Von meiner Worte Wahrheit überzeuge!

Erich (halb für sich)

Er spricht mit kecker Zuversicht und kaum
Vermag ich's noch zu zweifeln, wär's denn möglich?
Und warum nicht? Ich finde keinen Grund
Warum es nicht? (laut) Ha, du geschwätzger Rabe,
Der du in meine Brust die Höllenqual
Der Ungewißheit warfst — wohlan du sollst
Mich überzeugen, doch bedenke wohl —

Lyser.

Daß ich mein Leben gab in eure Hand;
Mag's seyn! Ich wage es an eure Rettung.
Nun hört mich an; — ich bin mit meiner Zither
Ein vielwillkommner Gast bei dem Bankette,
Auch wird man einem lustigen Gesellen,
Den ich mitbringe, nicht die Thüre weisen.
Wollt ihr der seyn — so kommt mit in die Herberg —
In meinem Bündel hab ich noch ein Kleid,

Und Bart und Haar vom letzten Mummenschanz,
Das ist genug euch völlig zu entstellen,
Und unerkannt sollt ihr an meiner Seite
Dann bald erfahren, daß ich Wahrheit sprach. —
Seht ihr ins Auge, wenn ihr vor ihr steht,
Fest heftet euren Blick auf ihre Züge,
Und wenn die Worte, die ich in den Mund
Euch legen werde, sie nicht zittern machen,
Wenn ihrer Wangen Rosen nicht erbleichen, —
Dann thut, was dem gebührt, der euch betrogen! —

Erich.

Dein Plan ist gut, Minstrel, — ich folge Dir!

Lyser.

Gedankt sey's Gott, daß ich so weit euch habe
Um's andre will ich mich nicht sorgen, nun
Schnell fort, wir dürfen keine Zeit verlieren,
Der Weg ist eben lang genug um euch
Mit eurer Rolle ganz vertraut zu machen.

(ab)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Garten im Schloß Reventlow. Festlich beleuchtet. Im Hintergrunde eine wohlbesetzte Tafel. Ritter und Damen im Gespräche auf und ab. Von Zeit zu Zeit hört man Musik.

Siegbritt. Jutta.

Jutta.

Er ist noch nicht im Schlosse, sagst du, noch nicht?
Wie soll ich mir dies Zögern deuten, schon
Vor Mittag glaubt ich ihn zurückgekehrt
Und nun ists später Abend —

Siegbritt.

Edles Fräulein!
Herrn Erich sah ich noch nicht, doch der Hauptmann,
Den ihr zu ihm gesandt, ist angekommen
Und bittet um Gehör —

Jutta.

Schnell, bring ihn her!
(Siegbritt ab.)

Dritte Scene.

Jutta (allein, später der Hauptmann).

Jutta.

Wenn er mich doch betrogen hätte, wenn
Der Plan, den ich entwarf, in seinen Wurzeln
Den Wurm schon nährte, — ha, ich kann die Angst
Vor der Entscheidungsstunde kaum bemeistern.
Nicht alles scheint mir ist so wie es seyn soll;
Der Kronprinz ist zerstreut, er weicht mir aus
Ich kann ihn nicht in meine Nähe bringen,
Am wenigsten ihn ohne Zeugen sprechen.
Und dieser Erich — heute muß ich noch
Mein Wort dem Prinzen lösen, heute noch —
Muß er um Alles wissen, was ihm nöthig
Um mit Erfolg den Heerzug zu beginnen.
Soll ich mich von der ausgestreuten Saat
Der langersehnten Früchte nicht erfreuen?
Ist diese Flamme schon verlöscht, die ich
In Erichs Brust entzündet?
(Hauptmann tritt ein)
Ha, der Hauptmann!
Seyd mir gegrüßt, ich hab' euch längst erwartet.
Habt ihr euch eures Auftrags gut entledigt?

Hauptmann.

Wie ihr befohlen, wollte nur es wäre

Mehr Ehr' dabei gewesen, — dieser Brief
Wird wohl enthalten, was ihr wissen wollt!

Jutta.
(den Brief rasch öffnend.)
Ja, Alles! Ich bin ganz befriedigt, — meldet
Sogleich euch bei dem Prinzen und berichtet
Was ihr erfahren. Meiner Dankbarkeit
Seid überdieß gewiß!

Hauptmann.
Bemüht euch nicht,
Ihr dankt am Besten, wenn ihr für die Folge
Mit solchem Auftrag mich verschont, ich bin
Gewohnt, mir mit dem Schwert den Weg zu bahnen,
Der geht gerade aus, der eure ist
Mir viel zu krumm! Gehabt euch wohl mein Fräulein!
(rechts ab.)

Vierte Scene.

Christian. Reventlow. Kanzler. (kommen von links.) **Jutta.**

Christian.
Man muß gesteh'n Graf Reventlow, das Fest
Läßt nichts zu wünschen übrig — jammerschade,
Daß ich nicht immer und in allen Stücken
Mit euch mich so zufrieden zeigen kann.

Reventlow.
Erzeigt mir hoher Herr die Gnade, und
Enthebt mich meiner Pflicht für immer, euch
Mit meinem Rath zu dienen, ich begreife,
Daß eurer Jugend rascher Sinn sich nicht
In eines Greisenkopfes Meinung fügt,
Ihr habt wohl Recht, die Jugend hat die That

Für sich und deren Richter ist allein
Nur der Erfolg, wenn ihr vor ihm nicht zittert,
So dürft ihr dreist der eignen Meinung folgen.

Christian.
(ihm die Hand reichend.)
Seyd mir nicht böse Graf — ich sehe wohl
Ihr seyd nun einmal nicht zu ändern, doch
Das soll uns länger nicht entzweien. Kanzler
Wie stehts? Ist Nachricht da von der Armee?

Kanzler.
Die ganze Gegend wimmelt gnäd'ger Herr
Von unsern Truppen und der Angriff kann
Auf allen Punkten morgen schon beginnen.

Christian.
In wenig Tagen muß mich dieses Land
Als unumschränkten Herrscher anerkennen, —
Ich will sie züchtigen die frechen Bauern,
Die unsre Rechte anzutasten wagen! —

Kanzler.
Wenn dieser Paß bei Hemmingstädt nicht wäre —

Christian.
Dies einz'ge Hinderniß ist zu besiegen,
Das euch so fürchterlich erscheint, ich selber
Erstürme ihn an meiner Truppen Spitze.

Kanzler.
Der Paß ist gut befestigt, von Natur schon
Ein mächt'ges Bollwerk, das die Bauern wohl
Mit der Verzweiflung Kraft vertheid'gen werden.

Christian.
So kostets Blut, — wohlan, ich biete meines
Zum Opfer für die Ehre Dänemarks,
Und jene Tausende, die meinem Banner,
Nachfolgen, werden wohl nicht anders denken.

Reventlow.
Mein gnädger Prinz, vielleicht, daß euch mein Arm

Noch beſſre Dienſte leiſtet als mein Kopf,
Vergönnt mir an der Spitze meiner Mannen
An eurer Seite in den Kampf zu ziehen. —
Ob er gerecht, ob nicht, iſt eure Sache, —
Ich darf nicht fehlen, wo die Fahne wallt,
Der meine Ahnen einſt zum Siege folgten.

Kanzler.

Mein Schwert iſt nicht verroſtet in der Scheide,
Seit ichs bei Drontheim zog für Dänemark;
Weg mit der Feder jetzt, Blut ſey die Tinte
Für einen letzten ewigen Vertrag!

Christian.

So recht ihr Herrn, das klingt bei weitem hübſcher
Als was ich vorher von euch hören mußte.
Indeſſen laßt die Feſtlichkeit beginnen,
Die Pfeifen tönen und die Trommeln wirbeln,
Geſang und Tanz und buntes Maskenſpiel
Soll dieſer Stunde bunten Ernſt verhüllen.
Um Mitternacht bereitet euch mit mir
Ins Lager abzuziehn — valet bis dahin!
(Reventlow und der Kanzler nach ſtummer Verbeugung ab.)

Christian.

(indem er ſich wendet um ihnen zu folgen, erblickt Jutta und bleibt ſtehen.)
Ihr ward zugegen Fräulein, ach verzeiht
Ich ſah euch nicht

Jutta.

Es wäre Frevel, wollt' ich —
Darüber mich beklagen gnäd'ger Herr!
Erlaubt mir, daß ich meinem Vater folge.

Christian.

Bleibt, — einen Augenblick —

Jutta.

Ich möchte ſelbſt
Nicht dieſen einz'gen Augenblick vertreten,

Indem ihr euch durch ein Gespräch mit mir
Der Sorge für das Vaterland entzogen.

Christian.

Und wenn nun eben diese Sorge mich
Bestimmte, euch d e n Augenblick zu widmen?
Euch, jenem Mädchen, dessen glühende
Begeisterung für unsere Sache mir
Bewunderung entlockte?

Jutta.

Muß ich nicht
Befürchten, daß ihr sol'che günst'ge Meinung
Seitdem geändert? Nach geraumer Zeit
Bin ich in dieser Stunde erst so glücklich
Mich euerer Beachtung zu erfreuen.

Christian.

Mein Fräulein zürnt mir nicht, ich trage längst
Ein süß Geheimniß in des Herzens Tiefe, –
Ich wollt' es euch vertrauen, euch allein, —
Obgleich ich es der ganzen Welt zujauchzen,
Und allen Himmeln es verkünden möchte.
Doch immer hielt mich eine Scheu zurück
Für die ich keinen Namen finden kann. —
So oft ich mich in eurer Nähe sah,
Fühlt' ich den mächt'gen Drang euch zu vertrauen,
Euch zu entdecken, was in süßer Lust
Das Herz mir hebt, doch immer war es wieder
Als drängte eine unsichtbare Macht
Die Worte von der Lippe mir hinab,
Tief in das Herz, aus dem sie kaum entstiegen.
So kam es, daß ich willenlos auch floh,
Den günst'gen Augenblick ersehnend, der
Den Bann von meinem Willen nehmen würde.

Jutta.
(für sich)

Ich glaube, dieser Augenblick ist da!
E r l i e b t m i c h, seiner Worte Räthsel ist

Zu leicht, als daß ich falsch es deuten könnte.
Den letzten Schritt nun, und ich bin am Ziele!
(laut)
In gleichem Falle war ich gegen euch
So lange ich das rasch gegebne Wort
Nicht lösen konnte, noch vor kurzer Zeit
Hab' ich verzweifelt, jemals es zu können —
Doch jetzt vermag ich's — (gibt ihm den Brief)
Hier ist der Beweis.
Der Hauptmann, der das Schreiben überbrachte,
Harrt schon im Schloß auf Audienz bei euch!

Christian.

(hat rasch das Schreiben erbrochen.)

Ha! Nachricht von dem Feinde — seine Stellung
Genau bezeichnet, — ein getreuer Führer
Will heute Nacht noch einen Weg uns zeigen
Den Paß von Hemmingstädt mit leichter Mühe
Ganz zu umgehen! — So vortrefflich Fräulein!
Als unbegreiflich! — Wie vermochtet ihr? —

Jutta.

Es ward mir leichter, als euch das Vertrauen
Zu meinem Herzen —

Christian.

Wollt ihr ewig schmollen?
In wenig Augenblicken, Jutta sollt ihr
In meiner Seele lesen, — doch verzeiht,
Daß ich euch einen Augenblick verlasse,
Der Hauptmann, sagt ihr, wartet mein im Schlosse,
Ich muß ihn hören, schnell, die Zeit ist kostbar. (ab.)

Fünfte Scene.

Jutta (allein)

Das war nicht wohlgethan — ich war zu rasch —
Die Freude, mich so bald am Ziel zu wissen
Hat mich verblendet. Hätt' ich das Geständniß,
Das schon auf seine Lippe trat, erwartet, —
Jetzt wär' ich meines Siegs gewiß, und stände
Nicht harrend mehr vor meines Edens Pforte.
Ich zage nicht, daß meine Hoffnung trügt, —
Doch, darf ich jubeln eh' ich noch gesiegt?
Liegts nicht in eines Augenblickes Macht
Das Glück zu wandeln in des Leides Nacht?
Hervorzurufen alle die Dämonen,
Die in der Hölle tiefstem Grunde wohnen? — —

Doch nein, schon liegt das Land vor meinem Blick —
Nun wirft kein Sturm mich mehr von ihm zurück —
Vom klaren Himmel winkt das Heer der Sterne,
Nur Muth! Der sich're Hafen ist nicht ferne!

Sechste Scene.

Kanzler. Jutta. Im Hintergrunde erscheinen Lyser und Erich, als Meistersänger gekleidet, und bleiben, von Jutta und dem Kanzler unbemerkt, auf der Scene.

Kanzler.

Ein Wort mit deinem Vater, Jutta, eh'
Des Festes wilde Wogen uns umströmen:
Wie stehst du mit dem Prinzen?

Jutta.

Ich? mein Vater?

Kanzler.

Gieb dir die Mühe nicht, mir länger noch

Die Pläne zu verbergen, die du hegst
Und die ich längst durchschaut, wenn ich auch nicht
Darüber sprach — ich hatte keinen Grund —
In dein Gewebe einzugreifen, bis
Zu dieser Stunde, — doch jetzt muß ich es:
Wie stehst du mit dem Prinzen?

Jutta.

So, mein Vater
Daß ich ihn heute noch zu meinen Füßen
Um meine Liebe flehend sehen werde.

Erich.

Ein Spielzeug, ich! das Spielzeug eines Weibes!
(zieht Lyser mit sich fort.)

Kanzler.

O meine Tochter! —

Jutta.

Glaubt, ich werde nie
Vergessen, daß ichs bin, — mein Herz ist nicht
Zu haben ohne meine Hand, das höchste Ziel
Muß ich erreichen, oder lieber will ich
In eines Klosters Einsamkeit mich bergen.

Kanzler.

O Unglückselige, du bist betrogen —
Dein stolzer Bau fällt in sich selbst zusammen —
Der Kronprinz liebt — mit jener Leidenschaft
Der ersten Liebe, die von keiner Schranke
Sich hemmen läßt, mit jener Glut, die um
So höher schlägt, als man sie dämpfen will —

Jutta.

Ihr schildert gut mein Vater, ja, und eben
In dieser Glut liegt eine Bürgschaft mir
Für das Gelingen meines Plans —

Kanzler.

Er liebt
Nicht dich, Bethörte! Zur Vertrauten nur

Sollst du ihm dienen, zur Vermittlerin!
Die schöne Katharina Düveke
Von Holland, deren Mutter eine Wirthschaft
Zu Bergen hält, wo sie der Kronprinz sah,
Als er Statthalter in Norwegen war,
Ist seines Herzens Königin —

Jutta.

O Himmel!
Nein, nein — ihr müßt euch täuschen Vater!

Kanzler.

Sieh',
Der Brief, den mir so eben ein Getreuer
Von Bergen brachte, wo ich insgeheim
Nachforschen ließ, wird deine Zweifel heben.
In wenig Tagen kommt die Düveke,
Sammt ihrer Mutter, auf mein Schloß zu Kiel,
Dort soll sie unter meinem Schutze bleiben —
Und du als Freundin ihr zur Seite steh'n.
So wills der Kronprinz, mir hat er vertraut
Was er dir zu entdecken, doch sich scheute —

Jutta.

(läßt den Brief fallen.)
Verloren! — Weit zurück, und immer weiter
Das grüne Land, bis es dem Blick entschwunden, —
Hinausgeschleudert in das stürm'sche Meer,
Ohn' Mast und Steuer, seiner Wellen Spielzeug.
(Man hört Musik.)

Kanzler.

Das Fest nimmt seinen Anfang, faße dich
Mein Kind — o laß dein Antlitz nicht zum Spiegel
Der Seele werden.

Jutta.

Vater, führt mich weg,
Entschuldigt mich, jetzt kann ich ihn nicht sehen.

Kanzler.

Nein — Jutta — du mußt bleiben keine Ahnung

Darf sich in seine Seele schleichen, Alles
Sey, wie es stets gewesen, zwischen euch.
Des Geistes Stärke, die du stets gezeigt
Wird dich in deines Lebens schwerster Stunde
Nicht treulos flieh'n, — nur Muth, — es kommt der
Prinz!

Siebente Scene.

Christian. Reventlow. Herren und Damen des Hofes. Vorige. Im Hintergrunde **Wachen und Volk.**

Die Diener stellen Sessel zu beiden Seiten der Bühne. Im Vordergrunde rechts, ist eine Art Thronsessel für den Prinzen errichtet, neben welchem, etwas niedriger, noch ein Sessel steht.

Christian.

Nehmt Platz ihr edlen Herrn und Damen, unser
Verehrter Freund und liebenswürd'ger Wirth,
Graf Reventlow, will zum Beschluß des Festes
Durch heitern Sang, und Spiel und Tanz, den Abend
Wetteifern lassen mit des Tages Freuden.
(zu Jutta.)
Darf ich zu jenem Sitz an meiner Seite
Euch führen, schöne Jutta?

Jutta.
(mit einer Ohnmacht kämpfend.)

Gnäd'ger Herr!

Christian.

Was ist euch Fräulein? Ihr erbleicht, ihr zittert!

Kanzler.
(leise zu Jutta)
Bekämpfe deinen Schmerz — sey stark mein Kind!

Jutta.
Ein leichtes Unwohlsein — es geht vorüber —

Christian.
Des Abends Schwüle kündet ein Gewitter,
Da senkt die zarte Rose gern das Köpfchen, —

Jutta.
Doch wenn der Sturm an ihr vorüberbraust,
Hebt sie es um so stolzer dann empor. (setzt sich.)

Reventlow.
Erlaubt ihr Prinz, daß ich das Zeichen gebe?
Die Tänzer sind bereit:

Christian.
Wohlan denn, Graf!

Reventlow
klatscht dreimal in die Hände; auf das Drittemal erscheinen Genien, die einen Tanz aufführen, dessen Schlußgruppe von bengalischer Flamme beleuchtet ist, oder es wird irgend ein anderer Tanz eingelegt. Uebrigens kann das Ballet nach Umständen, weggelassen werden. In diesem Falle beginnt auf das Stichwort: »dann empor« sogleich folgende Scene.)

Achte Scene.

Vorige. Lyser. Erich, als fahrende Sänger mit Harfen.

Reventlow.
Ein Meister des Gesangs und sein Gefährte,
Die Beide großen Ruhm in vielen Ländern

Geerntet, bitten um die hohe Ehre,
Vor eurer Hoheit ihre Kunst zu zeigen.

Christian.

Sie sind willkommen —
(Lyser und Erich treten vor und verbeugen sich vor dem Prinzen.)
Ah — das ist ja Lyser! —
Wir kennen uns von Drontheim her — nicht wahr?
Wo du uns oft des Krieges blut'gen Ernst
Hast weggescherzt mit deinen lust'gen Liedern.
Fürwahr mich freuts, daß ich dich wiedersehe,
Hast du was Neues mitgebracht? — Laß hören!

Lyser.

Ein neues Minnelied, das ich am Rhein,
Wo mein Gefährte hier zu Haus ist, lernte,
Hat vielen Beifall überall gefunden.

Christian.

Wohlan, — zuerst den süßen Liebessang,
Und dann ein frisches Lied von Schwert und Becher!

Siegbritt kommt und spricht leise zu Jutta.

Herr Erich ist im Dorfe angelangt,
Nur flüchtig sah ich ihn vorübergeh'n
Mit jenem Minstrel —

Jutta.

(für sich.)
Gott, mit welcher Qual
Greift dieser Augenblick in meine Seele.

Lyser. (zu Erich.)

Nun Alindor, laß uns das Lied beginnen,
Vom Fischerknaben und der Königstochter:

Melodram.*)

Erich.

Die schönste Maid im ganzen Land
Hat mich mit ihrem Lockenhaar

*) Die folgenden Worte können entweder vom Orchester, oder von Harfen hinter der Scene begleitet werden.

Gefesselt, und bezaubert mich
Mit ihrem blauen (dunklen) Augenpaar.

Lyser.

Ist sie wie du ein Fischerkind,
Die schönste Maid im ganzen Land?
Geboren, unter'm Dach von Stroh —
In nied'rer Hütt' am Meeresstrand?

Erich.

Nein, meines Herzens Königin
Thront stolz in einem Marmorschloß,
Und tummelt durch den grünen Wald,
Mit sich'rer Hand, ihr weißes Roß!
Und treffen wir zusammen dort
So bleibt von selbst ihr Zelter steh'n,
Als wüßte er's, daß wir so gern
Einander in die Augen seh'n.

Lyser.

O, armer Fischer, könntest du
In's Herz ihr, wie ins Auge seh'n,
Gewiß, du würdest nimmermehr
Hin zu dem stillen Walde geh'n.
In ihrem marmor'nen Pallast
Da lacht sie deiner Liebeswuth,
Da sitzt ein Fürst zur Seite ihr,
Und dem gilt ihrer Augen Glut.

O armer Fischer, hüte dich,
Du bist ein Spiel in ihrer Hand,
O, fliehe, eh' du nimmer kannst
Die schönste Maid im ganzen Land!
(schnell ab.)

Erich.

(mit erhöhter Stimme und näher tretend.)

Der Fischer leiht der Stimme nicht
Die warnend zu ihm spricht, sein Ohr
Und folget der Verführerin,
Ein blinder, aberwitz'ger Thor.

Jutta, die bisher ihre Fassung mühsam zu erhalten gesucht hat, sinkt bei den letzten Worten Erichs in den Sessel zurück. **Siegbritt** und der **Kanzler** eilen ihr zu Hülfe.

Christian.

Bei Gott, mein Fräulein! ihr scheint ernstlich krank! —

Erich.

Glaubt ihr? Ja, in der That, ich glaub' es auch, —
Doch solche Uebel sind nicht unheilbar;
Ihr seyd ein guter Arzt dafür, — versucht
Doch eure Kunst bei dieser bleichen Rose! —

Christian.

Ha, was ist das? Was sollen diese Worte?

Kanzler.

Ein Rasender! Ihr Wachen schnell herbei!
(der Hauptmann tritt mit Wachen vor.)

Christian.

Wer bist du?

Erich
(Bart und Haare abwerfend.)

Jener Thor, von dem ich sang.

Jutta sinkt mit einem Schrei zusammen und wird von den Frauen fortgebracht.

Hauptmann.

Mit eu'rer Erlaubniß hoher Herr,
Das ist der Schuft, der mir den Brief gegeben.

Christian.
(nach einer kleinen Pause.)

Ich sehe klar in dieser Sache, du
Hast ein verwegen Spiel gewagt und es
Verloren! — Kanzler!

Kanzler.

Mein erlauchter Herr!

Christian.

Wollt ihr ihm euer Kind zum Weibe geben?
Um diesen Preis will er an Dänemark
Sein Vaterland verrathen.

Kanzler.

Wenn die Gnade
Des Königs ihn mir ebenbürtig macht,
Will ich dem Vaterland dies Opfer bringen.

Christian.

Wie? und ihr glaubt, daß man in Dänemark
Verräther mit dem Ritterschlage lohnt?
Und wolltet ihr das alte Wappenschild
Der Janissen vereint mit dem erblicken,
Das durch ein Bubenstück erworben wurde.
Fürwahr Herr Kanzler, solch' ein Opfer würde
In meiner Achtung euch nicht höher stellen.
(Kanzler ab.)

Christian.

Du stehst — ich kann dich nicht belohnen und
Deßhalb will ich auch nichts dir danken. Kehre
Zurück in deine Heimath, mache gut
Was du an ihr verbrochen. Ich will nicht
Mich wie ein Dieb ins Marschland schleichen, nein
Mein ehrlich Schwert soll seine Riegel sprengen!
Ich lasse deine Kundschaft unbenützt,
Darauf mein Fürstenwort. — Nun meine Herrn
Brecht auf! Die Rosse vor, man harrt im Lager
Auf unsere Ankunft — Mitternacht ist nahe!
Laßt nun des Festes süße Klänge schweigen,
Es ruft die Zeit zum ernsten Kampfesreigen!
(ab, gefolgt von allen, außer Erich.)

Neunte Scene.

Erich. Lyser.

Lyser

Wie ausgestorben Alles, rings umher! —
Gott sey gedankt, er ist gerettet! Erich,
Die Heimath ruft! Willst du der süßen Stimme
Nicht folgen?

Erich.

(nachdem er lange vor sich hingestarrt, wie aus einem Traum erwachend)

Heimath?! Ha! wo ist sie? Kannst du
Den Weg mir in die Heimath zeigen, — Fremdling?

Lyser.

O Herr des Himmels! Schütze seine Sinne!

Erich

Ha, ha, ha, ha! Herbei mit Blumen, windet
Die Kränze, schmückt das ganze Haus damit
Vom Söller bis zum Giebel! Schlachtet Lämmer,
Das ganze Dorf herbei zum fetten Schmaus!
Es gilt ein Fest, wie keins in Oldenwerden
Gefeiert wurde, seit des Meeres Brandung
An seine armen Fischerhütten schlägt.
Kennt ihr die Sage vom verlornen Sohn? —
Wer zweifelt, daß sie wahr sey? — Hier, hier ist er
Er kehrt zurück ins Vaterhaus, schon winkt ihm
Der Kindheit Stätte aus der Ferne zu! —
Der greise Vater — — ha! fort, fort, zurück!
Zum Segen nicht streckt er die Hände aus,
Nicht die Versöhnung spricht aus seinen Zügen —
Fluch! donnerts dem Verlorenen entgegen
Fluch, ewig Verlorner dir! dein Fuß beflecke

Die Schwelle nicht, die du verrathen. — Jutta!
Ich habs für dich gethan, — du Wunderblume!
Wie fürchterlich der Abgrund, der uns trennt
Hilf mir hinüber Jutta —! Deine Hand! —
Hier! hier! — Ich kann sie nicht erreichen, — wehe!
Zu spät! mein Fuß verlor den sichern Grund,
Das Röschen stirbt, — und mich verschlingt die Tiefe!
(sinkt in Lysers Arme.)

(Der Vorhang fällt).

Vierter Akt.

Lager der Dithmarsen am Paß von Hemmingstädt. Morgendämmerung. Im Hintergrunde lagern die bewaffneten Landstürmer in einem Halbkreise. Wachtfeuer. Auf und abgehende Wachen. In der Mitte des Halbkreises ist das Panier der vereinigten Landschaften (weiß und roth — blau und gelb) aufgepflanzt. Gegen die linke Seite sind Geschütze aufgestellt.

Erste Scene.

Villa (von rechts kommend.)
Nein, nein, mir ist die Ruhe nicht vergönnt,
Der Kampf in mir scheucht sie von meinem Lager,
Dieß Herz, es schlägt zu laut, es stürmt das Blut
Zu rasch mir durch die Adern, — die Gedanken
Verkörpern sich zu schreckenden Gestalten,
Ein qualvoll Schwanken zwischen Traum und Wachen
Ermattet mehr den ruhbedürftgen Körper!
(geht gegen den Hintergrund)
Was ist's, das mich des Glücks beraubt, gleich diesen
Den blut'gen Morgen schlummernd zu erwarten?
Ist es der nahe Kampf mit seinem Grausen
Der mir die Sinne aufregt? Ist's die Furcht
Vor der Enthüllung des v rschleierten
Geschickes dieses hartbedrängten Landes?

O nein, — denn diese schlummern ja so süß
Dem Tag entgegen, der gleich mir sie ruft
Zum heißen Streite. O, die Glücklichen!
Sie folgen freudig meinem Banner nach,
Kein anderes Gefühl hebt ihre Herzen,
Als Kampfeslust, und Lieb zum Vaterlande.
Doch mich, mich jagt ein grausames Verhängniß
Mit widerstreitenden Gefühlen, die
Dieß Herz zu ihres Kampfes Wahlstatt machen,
Vom stillen Heerd des Vaterhauses auf
Und reißt mich in des Streites wilde Wogen.
Liebe ist's zum Vaterlande
Die mich aus gewohntem Kreise,
Aus des Weibes stillem Wirken
Drängte in der Männer Reihe;
Liebe zu der heil'gen Stätte,
Meiner Kindheit, meiner Jugend,
Die der Haß des fremden Volkes
Zu entheiligen bedroht;
Wo im Kreise der Gespielen
Mir der Freund entgegentrat,
Und mit schüchtern leisen Worten
Um ein Liebeszeichen bat,
Wo ich stumm an seinem Herzen
Unter Freudenthränen lag
Und den Liebesworten lauschte,
Die die Lippe zitternd sprach:
Doch — welch' ein schrecklich grausenvolles Bild! —
Ich seh ihn blutend hier zu meinen Füßen,
Gefallen unter Brüderhand — besiegt
Von Freunden — ein Verworfener,
Der frech das Schwert gezückt nach jener Brust,
Die ihn genährt! — O fürchterliches Bild
Ich liebe ihn, ihn, den ein Vaterland
Mit mir geboren, der der Jungfrau Träume
Mit seinem lieben Bilde ausgeschmückt,
Und muß ihn nun in Feindesreihen sehen,
Muß gegen ihn die wackern Streiter führen —

Die um die heil'gen Farben sich geschaart,
Die er verhöhnt' mit schmählichem Verrathe!
Sein Name ist geächtet, und ich muß
Vom eignen Vater ihn verfluchen hören
Was zauderst du so lange goldner Stern
Des Tages? Komm herauf, gieß deine Strahlen
Herab auf diese Schläfer, — o, wie gern
Wollt' ich den Sieg mit meinem Blute zahlen,
Den du beleuchten sollst! Will mir der Schein,
Der blutig roth sich zeigt am Firmamente,
Ein deutungsvolles tröstend Zeichen seyn,
Daß nur mein Herzblut diese Qualen ende? —
Warum konnt ich nicht verstehen
Was des Fischers Auge sprach,
Warum blieb dieß Herz verschlossen,
Daß das seine grausam brach?
Was in seiner Seele Tiefen
Lebte, konnt ich nicht ermessen,
Und in meinem wilden Sinne
Wähnte ich mich längst vergessen.
Er blieb treu der süßen Heimath,
Treu wie seiner ersten Liebe,
Und zum heißen Kampfe führen
Ihn des Herzens heil'ge Triebe,
Nicht der eitle Wahn des Stolzes,
Nicht verbrecherische Gluth,
Auf dem Altar seiner Liebe
Opfert er sein treues Blut.
Schweige, schweige innre Stimme,
Kommst ja doch zu spät für immer, —
Warum glaubt' ich deinem Truge
Und verwarf das Gold für Flimmer;
O erscheine, Tag des Kampfes — meinem Volke gieb den Frieden,
Und mir Armen sey das Ende dieser Seelenqual beschieden! (ab).

(Trompetenruf hinter der Scene. Die Bauern erheben sich, greifen zu den Waffen und stellen sich im Halbkreise auf.)

Zweite Scene.

Wolf Isenbrand. Johannes.
(kommen von rechts)

Wolf.

Sie greifen uns nicht an, sie wagens nicht!
Zum zweitenmale kommt ein Abgesandter
Mit uns zu unterhandeln! Eitle Mühe!
Nicht deßhalb hat die deutschen Männer alle,
Die sich bisher dem fremden Joch gebeugt
Ein heil'ger Schwur vereinigt, es zu brechen, —
Daß sie sich jetzt, in der Entscheidung Stunde,
Bethören lassen durch Versprechungen
Und heuchlerische Friedensworte. Doch,
Wir wollen höflich seyn und noch einmal
Den Köder uns vor Augen halten lassen:
Johannes, laß den Abgesandten kommen!
(Johannes ab).

Dritte Scene.

Vorige. Kanzler. Hauptmann. Trompeter.
(mit verbundenen Augen)

Wolf.

Zum zweitenmal willkommen, meine Herrn!
(den beiden Abgesandten wird die Binde abgenommen.

Wolf.

Was seh' ich! Welche Ehre! der Herr Kanzler
In eigener Person —

Kanzler.

Seyd ihr Wolf Isenbrand,
Der Hauptanführer der Rebellen?

Wolf.

Ha!
Rebellen? Wir! — Rebellen? Welchen Namen
Soll man euch geben, die die heiligsten
So oft beschworenen, Verträge brechen,
Und uns're Privilegien und Rechte
Verspotten, — wenn man uns Rebellen nennt?

Kanzler.

Ich bin gesandt, um euch das letzte Wort
Der Gnade meines Königs zu verkünden
Merkt wohl: das letzte. Bleibt es ungehört,
So folgt die Sprache der Gewalt, und dieser
Wird euer Starrsinn wohl sich beugen müssen.

Wolf.

Wir hoffen fest auf Gott und unser Recht,
Will uns die Krone Dänemark dieß ferner
Nicht mehr verkümmern, will sie unsre Wahl
Des Herzogs Adolf ungesäumt bestätt'gen,
Geht euer Auftrag dahin — gut, das wäre
Der einz'ge Ausweg, der sich finden läßt
Um einen heißen, blut'gen Streit zu wenden.
Merkt wohl, der Einz'ge — der zum Frieden führt,
Um einen andern gebt euch keine Mühe.

Kanzler.

Wie? Hab ich recht gehört? Ist es denn möglich?
Ihr stellt Bedingungen — ihr wollt den Frieden
Diktiren — dieses Häuflein Bauern will
Der Gnade meines Herrn und Königs spotten? — —
Stünd' ich nicht hier in seinem Auftrag, wahrlich!
Ich kehrte euch den Rücken, und verlöre
Kein Wort mehr, solcher Frechheit zu begegnen.
(Murren unter den Bauern)

Wolf.

Seyd ihr hieher gesandt uns zu beschimpfen,
Herr Kanzler? Sagt uns euren Auftrag kurz
Und bündig, — weiter wollen wir nichts hören!

Kanzler.

Wohlan, des Königs Majestät hat gnädigst
Geruht, das Anerbieten der Vermittlung
In seinem Streite mit den Herzogthümern
Zu acceptiren, das der Moskowiter
Und Frankreichs König ihm gemacht, es soll
Ein Schiedsgericht gebildet werden, das
Die streit'gen Punkte untersuchen wird
Und seinem Ausspruch wird der König selbst
Sich gerne fügen. —

Klaus Baer.

Nein, — das ist zu arg —
Solch' einen Vorschlag uns zu machen — Uns

Fritz Eckart.

Noch mehr der fremden Willkühr preiszugeben,
Die ohnehin so drückend auf uns lastet.
Laß ihn nicht weiter reden, Wolf, wir wissen
Genug, Schiedsrichter sey das Schwert allein,
Wir brauchen keinen andern.

Mehrere Stimmen.

Ja, das Schwert
Soll richten zwischen uns und Dänemark!

Wolf.

Wenn ihr uns weiter nichts zu sagen habt
Herr Kanzler —

Kanzler.

Nur das Eine noch, so lange
Das Schiedsgericht die Sache untersucht,
Bleibt dänische Besatzung in der Landschaft.

Wolf.

So lange nur? und glaubt ihr, daß die Lust
Nicht eher uns vergeht, den Uebermuth
Der fremden Soldateska zu ertragen?
Herr Kanzler, sagt dem König eurem Herrn

Wenn irgend eine Macht der Erde sich
Vermitteln stellen wollte zwischen uns,
So wär' es nur allein das deutsche Reich,
Dem es mit Fug und Recht geziemen würde.
Und das uns leider ohne Hülfe läßt,
Weil diese Schlafmütz, die man Kaiser nennt
Uns selber einst an Dänemark verkaufte! —
Nicht aber Rußland oder Frankreich — nicht
Die Feinde deutscher Nation in Ost und West,
Die stets begierig die Gelegenheit
Erfassen, sich in fremdes Spiel zu mischen,
Und dann nach Herzenslust im Trüben fischen!
Wir haben nicht im blinden Unbedacht
Das Schwert ergriffen gegen Dänemark, —
Nicht um geringer Ursach willen stellt sich
Die kleine Schaar der Uebermacht des Königs
So kühn entgegen, eine heil'ge Sache
Begeistert und ermuthigt sie zum Kampf.
Wir lassen nicht vom deutschen Mutterlande,
Wir wollen uns nicht dänisch machen lassen —
Die Nachwelt soll nicht von uns sagen, daß wir
Den Nacken selbst dem fremden Joch geboten.
Jetzt wißt ihr Alles, was euch nöthig ist,
Von nun an soll es nur das Schlachtfeld seyn
Herr Kanzler, wo wir wieder uns begegnen!

Kanzler.

Verblendete! So sey's! Ja, auf dem Schlachtfeld
Im Angesicht der zwanzigtausend Tapfern,
Die eben erst Norwegen unterjocht
Soll sich bewähren, ob ihr mit dem Schwert
So flink seyd, wie mit prahlerischen Worten.
Gehabt euch wohl, Wolf Isenbrand, und sorgt
Dafür, daß wir uns nicht zu Kopenhagen
Einst wiederseh'n, wo eure Rednergabe
Euch nicht vor'm Henkerbeile schützen möchte! —
(ab mit dem Hauptmann und dem Trompeter)

Vierte Scene.

Vorige, ohne den Kanzler.

Wolf.

Habt ihr gehört, was unsrer wartet, Brüder,
Wenn uns das Schicksal nicht vergönnt, den Tod
Zu finden auf dem Grabe uns'rer Freiheit?

Johannes.

Ich habe meiner Liebe Glück entsagt,
Und meines Herzens letzter Wunsch ist der
Für Villa und mein Vaterland zu sterben.

Klaus Baer.

Bricht mir mein Schwert den Weg nicht durch die Feinde,
So soll es den zu meinem Herzen finden!

Fritz Eckardt.

Des Holsten Wahlspruch ist: frisch d'rauf und d'ran,
Der Bauer kommt — du Garde hüte dich!

Wolf.

Ja Eckardt, das soll unser Wahlspruch seyn:
Der Bauer kommt, du Garde hüte dich! —
Jetzt macht euch fertig, steckt die Lunten auf
Ihr Hackenschützen, richtet die Feldschlangen!
Wir sind fünfhundert gegen zwanzigtausend,
Da darf kein einz'ger Schuß sein Ziel verfehlen
(Die Bauern beschäftigen sich bei den Geschützen.)

Fünfte Scene.

Villa. **Brunhilde.** (kommt von rechts) **Vorige.**

Brunhilde.

Ein wogend Meer die Landschaft rings umher, —
Unzählig, wie des Dünensandes Körner
Umlagert uns der kampfbegier'ge Feind.

Wolf.

Sey uns gegrüßt du hochbegabte Frau
In dieser ernsten Stunde der Entscheidung,

Brunhilde.

Hast du, wie Gideon, dein kleines Heer,
Wolf Isenbrand, zum Kampfe auserlesen?
Bist du gewiß, daß deine Streiter alle
Festhalten an dem Schwur, der sie verbindet?

Wolf.

Nur einen Einzigen hab ich erkannt,
Der treulos ward an der gerechten Sache —
Doch sieh' umher — dein Blick wird ihn nicht finden!
Vielleicht ist schon die Kugel in dem Rohre,
Die er nach seines Vaters Herzen sendet.

Villa.

Nein, Vater, nein! Vergiß, daß ich der Stimme
In meinem Herzen nicht gebieten kann,
Die für den Armen spricht, den ihr verstoßen! —
Reißt nicht die letzte Hoffnung aus der Seele,
Der einz'gen die auf diesem Erdenrund,
Ihn nicht verdammen kann, die glaubt, daß er
Wohl ein Verirrter sey, doch kein Verlor'ner!

Wolf.

O, wäre dieser Glaube stark genug
Auch in das Vaterherz zu dringen, könnte
Ich meinen Sohn, von seiner Schuld entsühnt,
Einmal in diesem Leben noch umarmen —
Und wär' es auch in meiner Todesstunde —

Wie gerne würde dann mein letzter Hauch
Den harten Fluch in Segensworte wandeln!

Brunhilde.

Mein alter Freund, — eh dieses Tages Gluth
Mit ihrem letzten Schein die Ostsee färbt —
Hat schon das Schicksal seinen Richterspruch
Gesprochen zwischen dir und deinem Sohn! —
Doch jetzt verbanne Alles aus der Seele,
Was deine Kraft und deinen Willen lähmt, —
Bedenke, was das Vaterland von dir
Und Allen heischt, die seinem Banner folgen
(sie nimmt das Panier und übergibt es Villa)
Da nimm es hin, das heil'ge Bundeszeichen
Trag es voran in diesem heißen Streit —
Wo es erscheint, da wird der Löwe weichen,
Dem Herrn im Himmel ist es ja geweiht.
Er hat den Sieg gebannt an diese Fahne,
Nie hat sie eine Feindeshand entehrt,
Mit seinem Blute netzte sie dein Ahne,
Für unsre Freiheit einst bei Oldenwerd! —

Seht ihr am Himmel jene Wetterwolke?
O fürchtet nichts, — sie gilt nicht unserm Land,
Sie gilt nicht unserm hart bedrängten Volke,
Sie wendet nordwärts sich zum Meeresstrand! —
Seht ihr den Himmel flammenhell gelichtet
Hoch lodert auf der ungeheure Brand —
Der Dänen stolze Flotte ist zernichtet, — !
Mit seinen Blitzen rächt uns Gottes Hand

Die Freiheit siegt, o nimmer doch verzage
An deiner Kraft, du kleine Heldenschaar,
Ein Denkmal richtest du an diesem Tage
Dem deutschen Muthe auf für immerdar! —
Der Nachwelt zum Gedächtniß, daß sie wahre,
Was wir erkauft mit unserm heißen Blut,
Und, daß sie sich um unser Panner schaare,
Wenn wiederum bedroht der Freiheit Gut!

Villa.

Ich küsse dich, du heiliges Panier, —
Im Tode hält dich diese Hand noch fest.

Wolf. Klaus, Johannes, Fritz.

Dir treu zu folgen, schwören Alle wir,
Und Fluch und Schande dem, der dich verläßt!

Brunhilde,

Nun stimmet an den Bundes-Schlachtgesang,
Dann muthig vorwärts in des Kampfes Drang!
(Mel Schleswig Holstein meerumschlungen ꝛc.)*)

Wolf, Klaus, Johannes, Fritz.

Von dem fernen Insellande
Schwimmt der Däne übers Meer,
Und an uns'rer Heimath Strande
Stellt er auf sein stolzes Heer:
Schleswig Holstein, wahre dich,
Denn dir gilt es sicherlich!

Alle.

Schleswig Holstein wahre dich,
Denn dir gilt es sicherlich.

Wolf, Klaus, Johannes. Fritz.

Und mit fremdem Uebermuthe
Will zerreißen er das Band,
Das uns mit dem Herzensblute
Knüpft ans deutsche Mutterland.
Schleswig Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Alle.

Schleswig Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht mein Vaterland! —

Wolf, Klaus, Johannes, Fritz.

Doch, wir stehen fest zusammen
In dem Kampf für's höchste Gut,
Und des Streites heiße Flammen

*) Das Arrangement des Liedes bleibt dem Ermessen der Herrn Regisseure überlassen —

Löschen wir mit unserm Blut.
Ja, der Bauer wehret sich,
Stolze Garde, hüte dich!

Alle.

Ja, der Bauer wehret sich,
Stolze Garde, hüte dich!

Wolf, Johannes, Klaus, Fritz.

Sey uns gnädig Herr des Krieges,
Steh' uns bei in dem Gefecht,
Mach uns würdig eines Sieges
Unser Schwert ist unser Recht!
Gott im Himmel sieh darein
Laß uns deutsch für immer seyn!

Alle.

Gott im Himmel sieh' darein
Laß uns deutsch für immer seyn!

Villa. (die Fahne schwingend)

Und jetzt zum Kampf, die heiße Stunde naht,
Ihr Schnitter auf, reif ist die blut'ge Saat!
Der Morgenwind schwellt lustig das Panier,
Ich trag es vor, auf Marsen folget mir,
Und wird es euch ein Siegeszeichen seyn,
Dann hüllt zum Dank die Trägerin hinein!

(Alle ab. Schlachtmusik.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Scene des Schlachtfeldes. Waldgegend.
Erich. Lyser (beide in der Kleidung der Meistersänger aber gerüstet, und mit Sammtmasken vor dem Gesichte. **Bauern** (mit Schwertern und Streitärten bewaffnet.)

Erich.

Hier laßt uns sie erwarten, dieser Hohlweg
Verbirgt uns ihrem Auge — wie der Blitz
Des Himmels, werfen wir uns über sie,
Sobald der rechte Augenblick gekommen!
Nun fort, folgt dem Befehle uns'res Freundes,
Und harret still in dem Versteck, bis euch
Mein Hüfthorn das Signal zum Angriff giebt.
(Lyser mit den Bauern ab.)

Zweite Scene.

Erich. (allein)
(nimmt die Maske ab.)

Zu jener Zeit, als ich, Verrath im Herzen,
Das Vaterhaus verließ, barg keine Maske

Mein Angesicht, — da war es nur die Seele,
Die sich verhüllte vor der Meinen Blick.
Jetzt, da mein Wollen ein gerechtes ist,
Jetzt, als ein Reuiger, muß ich mein Antlitz
Das allverhaßte, vor den Blicken bergen,
Die mich zuerst auf dieser Welt begrüßten.
Ich folgte jenem übermächt'gen Drang
Nach Ruhm und Ehre auf dem falschen Pfade:
Die Liebe war das Irrlicht meines Lebens,
Sein Schein verlockte mich an jenen Abgrund,
Dem mich des treuen Freundes Hand entrissen
Zu rechter Zeit, eh' mich sein Schlund begrub.'
Zu rechter Zeit? — O nein! — Zu spät, zu spät!
Die Rose, die mein stolzer Sinn verschmäht', —
Sie ist für mich auf immerdar verloren, —
Ich habe allem Glücke abgeschworen,
Die letzte Hoffnung, die mir Armen grünt,
Ist, daß mein Tod den schweren Frevel sühnt! —
Wohl könnt' ich meine Schuld damit bemänteln,
Daß die Geschichte meines Vaterlands,
Nicht mich allein, auf ihres Buches Blättern,
Der Nachwelt zur Verdammniß überliefert!
O, daß es also ist, — daß Deutschland immer
Am eig'nen Busen seine Feinde nährt! —
Wie anders wär' es, wenn den Bund der Pfeile
Ein starkes Band vereinigte, an dem
Jedweden Feindes Macht sich brechen würde!
Das reinigt nicht, Mitschuldige zu haben
Gut machen muß ich, weil ich es noch kann:
Wie schwer ich auch gebüßt, was ich verbrach,
Löscht doch mein Blut nur meines Lebens Schmach.

(Das Kampfgeschrei und der Kanonendonner kommen näher)

So recht! Aus diesen Tönen spricht mein Himmel,
Das übertäubt des grimmen Schmerzens Qual!
Hinein! hinein ins wilde Kampfgetümmel,
Mich schreckt sie nicht der Feinde Ueberzahl.
Wer um die Rettung seiner Ehre ficht

Sieht der Gefahr keck in das Angesicht, —
Mein Vaterland, verzeihe deinem Sohne,
Erringt er dir und sich die Siegeskrone!

(ab, indem er das Zeichen zum Angriff gibt)

Dritte Scene.

Kronprinz. Christian. Kanzler. Reventlow. Hauptmann. Dänisches Fußvolk.

(Alle gerüstet, mit gezogenen Schwertern, kommen von links. Man hört das Getümmel der Schlacht fortwährend von Ferne.)

Reventlow.

Nicht weiter, mein erlauchter Herr, verachtet
Des alten treuen Dieners Bitte nicht.
Ihr tretet der Gefahr so rücksichtslos
Entgegen, o bedenkt, daß Dänemarks
Zukünftig Loos in euern Händen liegt.

Christian.

Ich denke, meine erste Pflicht ist diese,
Was ich begonnen, ehrenvoll zu enden,
Das bin ich meines Landes Zukunft schuldig —
Laßt ab Herr Graf, daran mich zu verhindern.

Kanzler.

Der Platz ist zu gefährlich Prinz, wir stehen
Ganz im Bereich des feindlichen Geschützes.

Christian.

D'rum vorwärts, daß wir es verstummen machen: —

Mir nach ihr Herrn! — (Gegen rechts plötzlich stehen bleibend) Ha, beim Danebrog!
Die alten Mährchen aus der Kinderstube
Sind aufgestanden, gegen uns zu streiten.
Ein Weib mit einer Fahne, nehmt sie weg!
Das Mummenspiel ist gar zu lächerlich! —

Vierte Scene.

Erich. Lyser (brechen mit einer Schaar bewaffneter aus dem Hinterhalte vor.)

Erich.

Hier Dithmarsen, Holstein hier!
Der Bauer kommt, die Garde hüte sich!

Christian.

Bei allen Teufeln! Eine frische Schaar!
Man wird nicht fertig mit dem Bauernvolke!

Erich.

So wenig als mit falschen Weibern, Prinz!
Ergebt euch!

Christian.

Willst du mir den Sieg entreißen!

Erich.

Ihr habt ihn nie erkämpft (schlägt ihn das Schwert aus der Hand) Ihr seyd entwaffnet, —
Seyd mein Gefangener!

Christian.

Die Meinen flieh'n!
Ich bin verloren! —
(Der Kanzler und Reventlow werden im Gefecht von der Scene gedrängt)

Erich (ihm das Schwert zurückgebend)

Nein, das seyd ihr nicht!
Der Minnesänger will nicht eure Großmuth

Mit Undank lohnen, — fliehet Prinz, — mein Freund
Wird euch auf einen sichern Weg geleiten,
Herrscht glücklich über Dänemark dereinst,
Doch nie versucht es mehr, mein Vaterland
An euren Thron zu fesseln — —

Christian.

Wie? du giebst
Mein Schwert zurück mir — und ich sollte fliehen?
Ha, nimmermehr! die Waffe in der Hand
Flieht nur ein Feiger! — Wenn ich Dank verdiente
Von dir, so laß mich in den Kampf zurück.
(Siegesgeschrei der Bauern hinter der Scene)

Lyser.

Hört ihr das Siegsgeschrei der Unsern? Prinz
Flieht, wollt ihr nicht in ihre Hände fallen —
Ihr seyd besiegt — in wilder Flucht zerstreut
Sich euer Heer —

Christian.

Wohlan, so soll mein Schwert
Den Weg mir bahnen! — Platz für Christian
Von Dänemark!

Lyser.

So habt denn euren Willen!
(Sie fechten.)

Fünfte Scene.

Kanzler (kommt von rechts zurück)
Vergebens! Keine Hoffnung mehr, wir sind
Von unsern Truppen abgeschnitten, Prinz!
Mein Leben für das Eure! (sticht Erich nieder) Rettet euch

Erich (sinkt in Lysers Arme).
Das ist die letzte Sühne meiner Schuld!
Ich bin zu Tod getroffen —

Lyser.

Das verhüte
Der Himmel —

Kanzler.

Schnell nun fort, mein gnädger Prinz!

Christian.

Ihr habt das Leben mir gerettet, Kanzler
Allein, bei Gott, ich dank euch nicht dafür!
(ab mit dem Kanzler.)

Erich.

Bist du zufrieden nun mit deinem Freund?
Darf nun der arme Erich wieder frei
Den Blick erheben? Ein Entlasteter
Von schwerer Schuld, zurück ins Vaterhaus
Nun wieder kehren? Ach, — er will ja nichts
Nichts mehr von ihm, — als nur ein stilles Plätzchen
Für seines Lebens letzte Stunde.

Lyser.

Die
Hat hoffentlich noch nicht geschlagen, wenn du
Den Muth zu leben, noch nicht sinken läßt!
Wir sind nicht ferne mehr von Oldenwerden,
Fühlst du die Kraft in dir es zu erreichen,
So stütze fest auf meine Schulter dich!

Erich.

Ich fühle mich noch stark genug, das Leben
Für ein paar Augenblicke fest zu halten.
Nicht höher geht mein Hoffen und mein Wollen,
Ich bin versöhnt mit meinem Schicksal — weiter
Hab ich nichts mehr auf dieser Welt zu thun.
(ab von Lyser geführt.

Verwandlung.

Das Innere eines Bauernhauses.

Sechste Scene.

Wolf. Klaus. Villa. Brunhilde.

Bauern tragen auf einer bedekten Bahre die Leiche des gefallenen Johannes herein.

(Fernes Wetterleuchten und dumpfer Donner.)

Wolf.

Der Sieg ist unser! Nach dem Meere wälzt
Der Dänen Haufe sich in wilder Flucht,
Der tapfre Eckardt mit der Holstenschaar
Verfolgt die Fliehenden bis an den Strand.
Wir sind befreit, der Däne wird so bald
Nicht wieder sich auf deutschen Boden wagen!
Manch theures Opfer hat der Sieg gekostet,
Doch für die Freiheit ist kein Preis zu hoch.
(geht zu Johaunes Leiche.)
Schlaf wohl Johannes, du, mein theurer Freund,
Der Himmel hat dir deinen Wunsch gewährt,
In jenem Land, das alle Menschen einigt.
Sollst du des ew'gen Friedens Palme brechen!

Brunhilde

Vom Meere her tönt des Gewitters Brausen
Der Schein der fernen Blitze leuchtet hell
Ins Land herein — ein Freudenfeuer uns,
Und unserm Feind ein furchtbar Strafgericht.

Klaus Bär.

Die Welt wird nach Jahrhunderten den Tag
Der Schlacht bei Hemmingstädt mit Ruhm bezeichnen—

Wolf.

(zu Villa.)

Und deinen Namen, Tochter, wird man nicht
Vermissen in dem Buche der Geschichte.

Villa.

Habt ihr schon jene räthselhaften Kämpfer
Vergessen, die mit streng verhülltem Antlitz,
Wie Wetter Gottes, auf den Feind sich stürzten,
In jenem Augenblicke als das Banner
Mir schon entrissen war, und dieser Jüngling (auf die Leiche des Johannes zeigend.)
Zum Tod getroffen, fiel an meiner Seite,
Den letzten Blick der Liebe auf mich richtend —
Den ich zu spät verstanden? —

Wolf.

Hat der Himmel
Sie uns gesandt? Sind sie der Erde Söhne
Wie wir? Kein Auge hat seitdem
Sie mehr geseh'n

Villa.

Vor meiner Seele steht
Das Bild des Retters mit den theuren Zügen,
Die keine Maske neidisch mir verbirgt.
O, daß der innre Blick mich nicht getäuscht!

Siebente Scene.

Kanzler. Jutta (verschleiert). **Bauern.**

Fritz Eckardt.

Hier bringen wir Gefangene, Freund Wolf,
Fast hätten wir den Prinzen selbst erwischt,

Vielleicht wirft ihn das Meer an unsre Küste,
Auf dem sein Schiff jetzt mit dem Sturme kämpft.

Wolf.

Ei, ei, Herr Kanzler, noch einmal begegnen
Wir uns im Marschland — nicht in Kopenhagen?
Das hat der Zufall sonderbar gefügt!

Kanzler.

Wir sind in euren Händen — von der Wuth
Des Elementes und von euch besiegt.
Der Kronprinz ist gerettet, das ist Alles
Was ich vom Schicksal noch erbitten konnte.
Mein Loos mag sich gestalten wie es will,
Doch, — meines Kindes — meiner Jutta willen
Beschwör' ich euch —

Brunhilde.

(nimmt Jutta den Schleier vom Gesicht.)
Des Kanzlers Tochter — sie
Die meines Kindes Seligkeit gemordet,
Sie, die Verführerin des armen Erichs —
Will Schutz von uns?

Jutta.

Barmherz'ger Himmel, Vater
In welche Hände hat uns das Verhängniß
Gegeben —

Wolf. (zu Jutta)

Fürchtest du die Rache Weib!
Du hast ein wohlerworbnes Recht dazu.
Wie — wenn ich jetzt in Kopenhagen stünde
Vor deines Vaters Richterstuhl — wie er
Jetzt vor dem meinen — ein Gefangener!
Glaubst du, daß ich die Heimath jemals wieder
Begrüßen würde? —

Villa.

Richte nicht mein Vater,
Auf daß wir nicht dereinst gerichtet werden.

Wolf.

Doch nein, — wie dieses Engels fromme Bitte
Das Leid vergilt, daß ihr ihm zugefügt,
So will auch ich nicht die Gewalt mißbrauchen,
Die mir der Sieg gegeben über euch —
Seyd unbesorgt um euer Schicksal — doch
Die Freiheit kann ich euch nicht eher geben —
Bis ein Vertrag, — ein ewiger und fester
Geschlossen zwischen uns und Dänemark.
So lange muß ich euch als Geiseln noch
In sicherer, doch leichter, Haft behalten.
Das fordert Kriegsgebrauch und Landespflicht.

Kanzler und **Jutta** (nahen sich mit dankender Geberde).

Wolf.
(abwehrend)

Laßt ab, Herr Kanzler, achtet unser Volk
Und sein geheiligt Recht, das ist der Dank,
Den ich von euch verlange. — Führt sie weg!
(Kanzler und Jutta werden links abgeführt.)

Siebente Scene.

Erich, von **Lyser** geführt, erscheint in der Thüre rechts.

Ist das nicht meines Vaters Stimme? Ja,
Er ist's! Ehrwürd'ger Heldengreis, — o laß
Zu deinen Füßen den verlornen Sohn,
Den reuigen, verstoßnen, Gnade finden!

Willa.

Erich, mein Erich! Du? O Gott der Gnade!
Er war der Retter in der höchsten Noth!
O meine Ahnung hat mich nicht betrogen!
Ihm danken wir den schon verlornen Sieg —
Ihm Vater, dem du fluchtest —

Wolf.

Diese Stunde
Trägt jeden Schmerz in meiner Brust zu Grabe —
O ists denn Wahrheit? Ihn, den ich verloren

Dem Vaterland und meinem Herzen glaubte,
Ich halte wieder ihn in diesen Armen,
Die sich zum Fluche nach ihm ausgestreckt!
O Erich, o mein heißgeliebter Sohn,
In jedem Augenblick der Spanne Leben,
Die mir noch übrig bleibt, will ich zum Herrn
Des Himmels fleh'n im brünstigen Gebet,
Daß er in tausendfachen Segen wandle,
Den Fluch, der meines Sohnes Haupt belastet,
Doch was ist das? Du blutest, bist verwundet?
Zu Hülfe schnell —

Villa.

Barmherz'ger Gott, er wankt!
Und Todtenblässe überzieht sein Antlitz.

Lyser

Verzweifelt nicht, die Wunde scheint nicht tief,
Ich hoffe viel von seiner Jugendkraft

Erich.

Glaubst du? Ich denke doch, des Kanzlers Schwert
Traf seinen Eidam besser, als du meinst.

Brunhilde.

O, welche Qual, daß sich vor meinem Blicke,
Enthüllen alle irdischen Geschicke!
Wohlthätig birgt vor jedem Aug die Nacht,
Der Zukunft Bild — nur ich, ich muß es schauen
Wenn es mir freundlich heut entgegenlacht,
Füllt morgen es die Seele mir mit Grauen!

Erich.

Schließt einen Kreis um mich ihr Alle, laßt
In eurer Mitte mich vom Leben scheiden, —
Das Antlitz jener Sonne zugewendet,
Die meines Vaterlandes Sieg beschien!
Noch einmal ihr, die mit des Löwen Muth
Des stolzen Feindes Uebermacht gebrochen,
Die ihr den frechen Raub am höchsten Gut
Im Blut der Unterdrücker habt gerochen, —
O haltet fest für alle Zeit zusammen —

BIBLIOTHECA UNIVERSITATIS ...ENSIS

Was ihr erkämpft, es darf nicht untergeh'n, —
Und setzt die Zwietracht auch die Welt in Flammen
Das deutsche Volk soll fest vereinigt steh'n.
Gebt mir den Trost in meiner Todesstunde,
Dann, ströme Blut aus meiner Herzenswunde

Wolf.

Wir halten fest zum deutschen Vaterlande
So lang die Ostsee unsern Strand bespült.

Klaus.

Dem Volk, mit dem uns Sprach' und Sitte einigt
Gehören wir für alle Zeiten an!

Erich.

Du Villa, höre noch die letzte Bitte
Des Sterbenden — das Glück, das er verschmäht
Und von sich stieß in rasender Verblendung —
O — weih' es dem — (er sinkt zusammen) ha — wie der Tod
Ans — Herz mir — gierig krallt — mein Vaterland
Bist du versöhnt? — Lebt — wohl — lebt — wohl!
(er stirbt)

Villa.

(sich über ihn werfend)
Er stirbt! Bist du gerecht o Himmel, der
Das Glück mir raubt, nachdem ich's kaum gefunden?
(Wolf kniet an der Leiche nieder und birgt sein Gesicht an Erichs Brust. Die Uebrigen stehen im stummen Schmerz um die Gruppe.)

Lyser.

(nach einer kleinen Pause)
Kennt ihr den Namen Villa, den der Tod
Von seiner Lippe nahm? Des Freundes Brust
Hat ihn bewahrt; doch sucht mein Blick vergebens
In diesem Kreis nach jenem, der ihn trägt.

Villa.

(erhebt sich und sieht den Minnesänger lange starr an, dann führt sie ihn zur Leiche des Johannes)
Versuch es doch, den blutgetränkten Lorbeer
Zu einen mit dem zarten Grün der Myrthe!

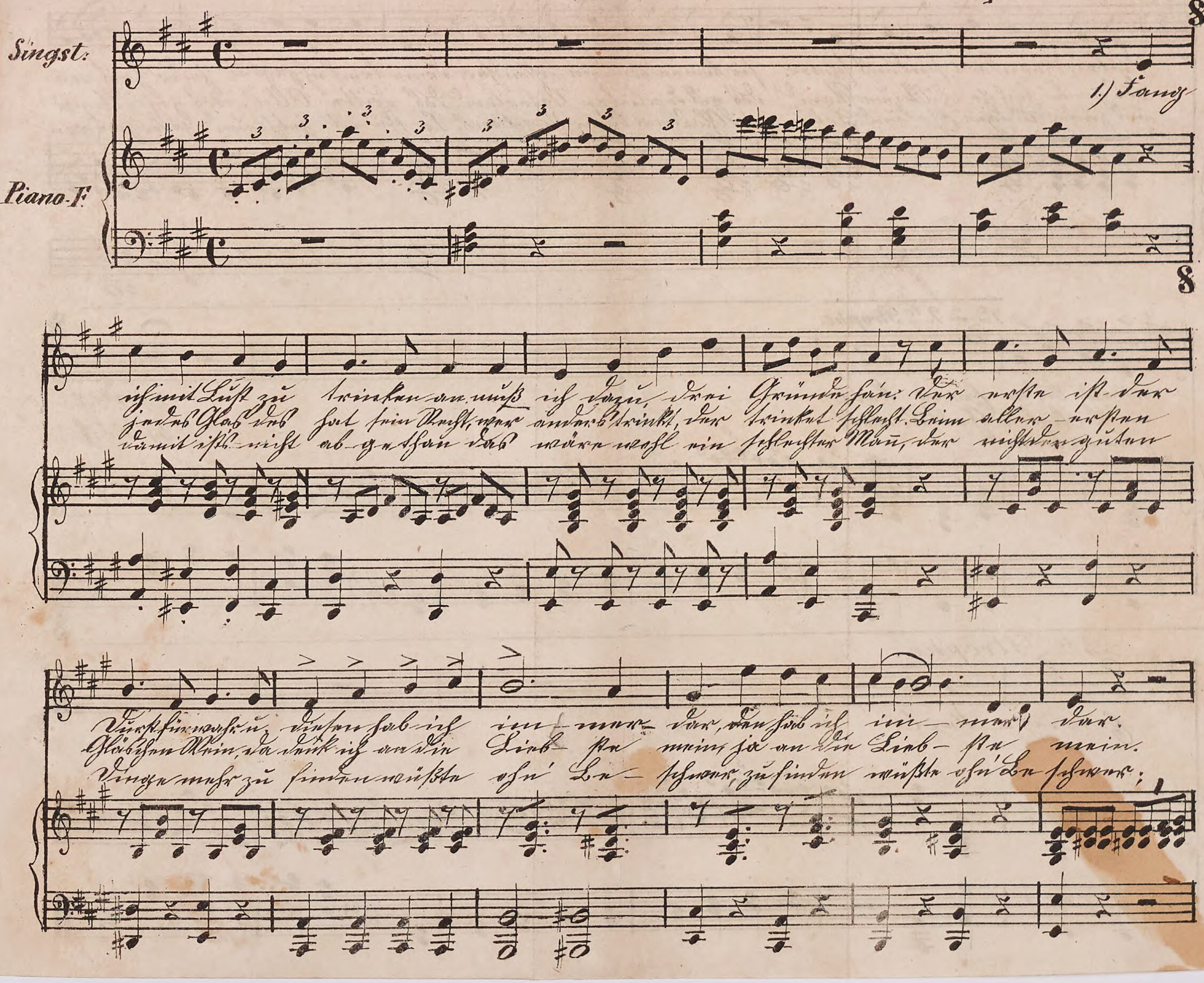
Das ist der Bräutigam, den du mir zubringst,
Er träumt von seiner Braut, sieh' wie sein Antlitz
Die Seligkeit des Traumes wiederspiegelt.
Erweck ihn nicht, es ist so süß, zu träumen
Und immer kommt der rauhe Tag zu früh.
Willst du ein Gast, bei meiner Hochzeit seyn
Minstrel? es soll der Schmauß dir nicht entgehn.
Geleite bis nach Oldenwerden mich,
Die guten Frauen von St. Clara werden
Der Bannerträgerin ein Plätzchen gönnen,
Wie sichs geziemt, bis zu dem Tag der Hochzeit —
Gewiß, mein Bräutigam er wird nicht säumen,
Wie er von mir, so will ich von ihm träumen.

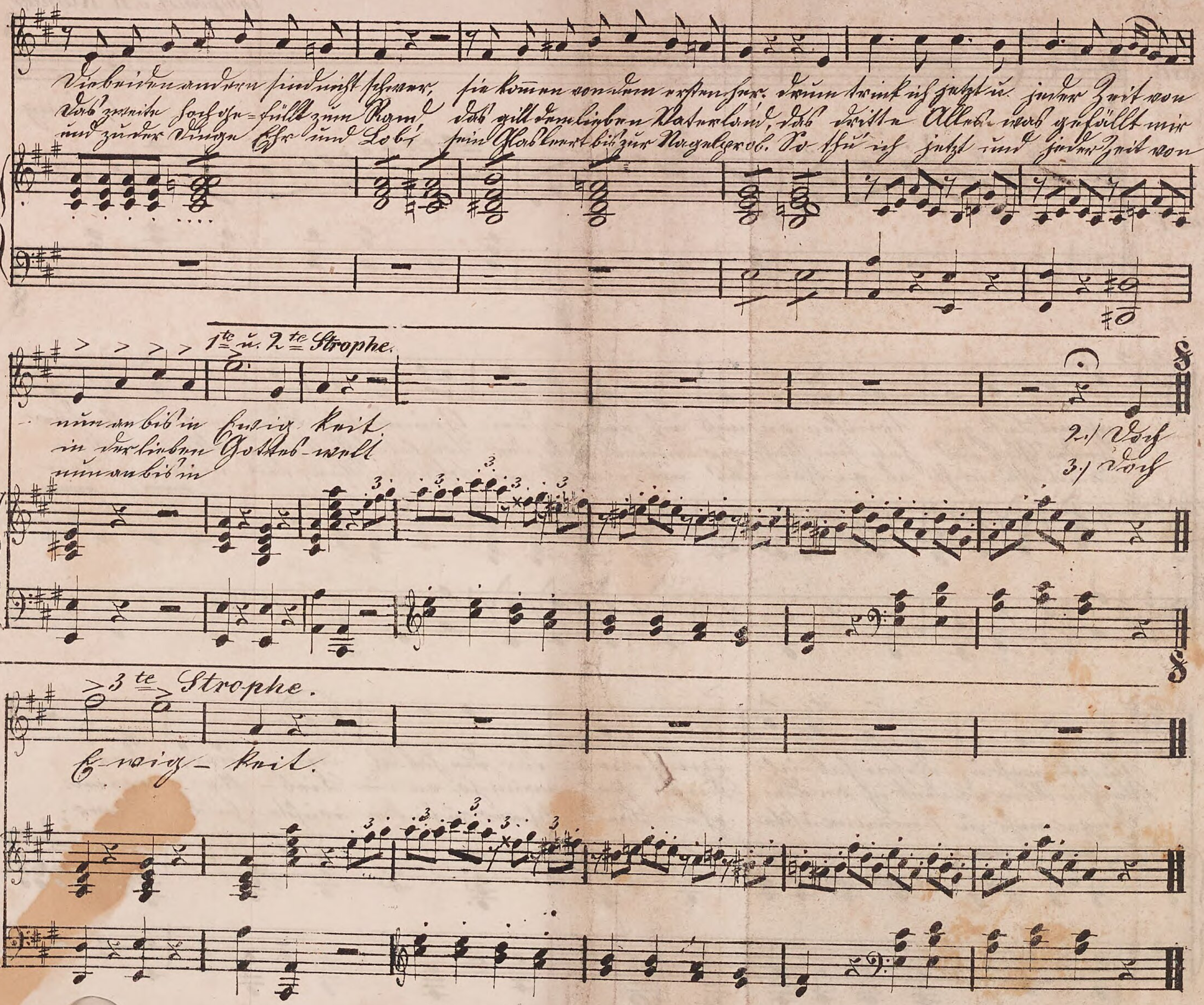
Gruppe. Die Fahne wird über Erichs Leiche gesenkt.
Trauermusik hinter der Scene.

Der Vorhang fällt.

Lied des Minstrel Lyser.

Componirt v. H. Küchler.




1te u. 2te Strophe.
2.) Doch
3.) Doch
3te Strophe.
Ewig- keit.

Gg. Knöttel
Buchbinderei
BAMBERG
Untere Brücke 3

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Priem, Johann Paul,

Die Dänen in Holstein historisch-romantisches Original-Drama in 5 Aufzü
gen ; zum Erstenmal aufgeführt auf dem Stadttheater zu Nürnberg. <Als
Manuscript gedruckt.>

Nürnberg 1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.592
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721977-0